

Riesner und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckerschrift: Tagesblatt Riesa.
Jahrgang Nr. 20.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptamts Meilen.

Postkontonummer: Dresden 1538
Stroßstraße Riesa Nr. 52.

Nr. 12.

Freitag, 15. Januar 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Kassen. Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 35 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Beile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Klammereile 100 Gold-Pfennige; Zeitrauber und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag: feste Tarife. Demilitärer Rabatt: erlischt, wenn der Vertrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontour gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilagen „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Papiereien oder der Verlegeranstalten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Abdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gosestraße 59. Verantwortlich für Redaktionen: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Ditzsch, Riesa.

Innenpolitische Gegenätze um das Kabinett Luther.

au. Berlin. Die Verhandlungen Dr. Luthers zur Bildung einer Regierung der Mitte haben sich insofern ziemlich schwierig gestaltet, als das Zentrum und die Demokraten fast alle Forderungen hinsichtlich des neuen Regierungsprogramms gestellt haben, die zu lebhaften Auseinandersetzungen über den künftigen Regierungsmodus führen mußten. Als Dr. Luther die Absicht kundgab, seinem Kabinett den Charakter einer „neutralen“ Regierung der Mitte beizulegen, wurde er von den Führern des Zentrums vor die Frage gestellt, ob er der Meinung sei, im gegenwärtigen Stadium hochgepannter politischer Gegenätze irgendwelche parlamentarischen Bildungen vermeiden zu können. Diese Frage wurde von Dr. Luther ziemlich eindeutig bejaht, indem der Kanzler darauf hinwies, daß er weder nach rechts noch nach links hin seine Unabhängigkeit gewahrt zu wissen wünsche. Damit wäre an sich der erste Zwischenschritt beiseite gelassen, wenn nicht die Erörterungen über das Programm der neuen Regierung zu der Feststellung geführt hätten, daß die Auffassungen Dr. Luthers über die schwebenden politischen Aufgaben in einigen Punkten sehr wesentlich von der Grundanschauung des Zentrums abwichen. Da Dr. Luther in den letzten Wochen seine Kräfte zur Bildung des Kabinetts sorgfältig vorbereitet hatte, war er in der Lage, den Parteiführern ein sehr ausführliches und bis in alle Einzelheiten ausgearbeitetes Programm vorzulegen, das er als die Grundlage des künftigen Regierungsprogramms bezeichnete. Wie in den parlamentarischen Kreisen verlautet, soll das Programm Dr. Luthers jedoch sowohl bei den Demokraten, als auch bei dem Zentrum in vielen Punkten auf lebhaften Widerspruch gestoßen sein. Bei der Zentrumspartei machte sich infolgedessen das Bestreben geltend, eine unmittelbare Beteiligung an dem Kabinett Luther abzulehnen und vorläufig nur dem Reichsarbeitsminister Dr. Brauns die Vollmacht zu erteilen, als Vertrauensmann seiner Partei der Regierung anzugehören. Das Vorgehen des Zentrums läßt auf die Demokraten einen so nachhaltigen Eindruck aus, daß auch diese Partei es für notwendig hielt, bestimmte politische Garantien von Dr. Luther zu fordern.

Die Lage der Dinge läßt sich gegenwärtig so kennzeichnen, daß die Mittelparteien lediglich unter dem Druck der verworrenen parlamentarischen Situation bereit sind, den Kanzler in der Bildung der neuen Regierung zu unterstützen, und daß sie in der inneren Politik ein Mindestmaß grundsätzlicher Forderungen erfüllt sehen wollen, ehe sie ihre endgültige Zustimmung geben. Aus diesem Grunde hat sich Dr. Luther bereitfinden müssen, den Mittelparteien weitgehende Konzessionen zu machen, und trotzdem hat es den Anschein, daß noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden sind. Die Deutsche Volkspartei konstatiert mit steigendem Unbehagen die Widerstände, die sich bei den Mittelparteien gegen die Person Dr. Luthers geltend machen und sieht sich immermehr genötigt, aus ihrer bisherigen Reserve herauszutreten, um zu verhindern, daß die Führung der Verhandlungen ausschließlich in die Hände des Zentrums und der Demokraten übergehen. Trotz dieser unruhigen Zwischenfälle haben die Bemühungen Dr. Luthers im Laufe des Donnerstags sehr wesentliche Fortschritte gemacht, so daß die Fertigstellung eines Kabinetts als gesichert angesehen werden darf.

Die Oppositionsstellung der Deutschnationalen.

au. Berlin. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat in ihrer Entscheidung keinen Zweifel daran geäußert, daß sie entschlossen ist, entsprechend ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dem Locarnovertrag und gegen den Bülldand die Außenpolitik eines neuen Kabinetts Luther scharf zu bekämpfen. Wie wir aus deutschnationalen Kreisen erfahren, wies sich die deutschnationale Fraktion der Mitarbeit an den gesetzgeberischen Aufgaben einer neuen Regierung nicht entgegen, aber sie dürfte an ihrer grundsätzlichen oppositionellen Einstellung nicht das Mindeste ändern. Infolgedessen könnte von einer Anlehnung Dr. Luthers an die Rechte nicht die Rede sein, solange sich die neue Regierung ihren Kurs durch diejenigen Parteien vorschreiben läßt, die für die Außenpolitik des letzten Jahres verantwortlich sind.

Zur Regierungsbildung.

Berlin. (Funkpruch.) Die Besprechungen des Reichstagskanzlers Dr. Luther mit den Parteiführern wurden, wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger erzählt, um 1 Uhr nachm. unterbrochen und auf 5 Uhr vertagt. Wie das Nachrichtenbüro weiter führt, bestehen noch Schwierigkeiten wegen der Delegation des Innenministeriums, auf das mehrere Parteien Anspruch erheben. Vor der Wiederanbahnung der Besprechungen versammeln sich noch die Fraktionen, um ihr Verbleib zu der Lage Stellung zu nehmen.

Graf Ranitz verzichtet.

Berlin. (Funkpruch.) Wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger erzählt, hat Graf Ranitz in einem Schreiben an den Reichstagskanzler Dr. Luther diesen gebeten, von seiner Wiederberufung in ein neues Kabinett abzusehen.

Die Wirtschaftl. Vereinigung zur Regierungsbildung.

au. Berlin. Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftlichen Vereinigung nahm gestern abend in einer Sitzung zur Regierungsbildung Stellung. Ihre Haltung zu der Regierung Dr. Luthers mit der Kabinettbildung brachte sie in folgender Weise zum Ausdruck: Durchdrungen von der Notwendigkeit, möglichst bald wieder eine verantwortliche Regierung zu haben, widerlehrt die Wirtschaftliche Vereinigung der Bildung des Kabinetts Luthers nicht. Sie ist aber nicht in der Lage, sich an diesem Kabinett zu beteiligen, und wird ihm gegenüber in sachlicher, aber nicht grundsätzlicher Opposition stehen. Die Fraktion behält also völlige Unabhängigkeit für ihre Einstellung zu den jeweils auftretenden Fragen.

Die finanzielle Lage der Deutschen Reichsbahn.

Das erste Geschäftsjahr der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft umfaßte die fünfzehn Monate v. 1. Oktober 1924 bis zum 31. Dezember 1925. Diese Regelung soll dazu überleiten, das Geschäftsjahr und Kalenderjahr zusammenzufallen. Das Geschäftsjahr der Gesellschaft und des Reparationsjahres, das vom 1. September bis zum 31. August läuft, überschneiden sich. Auf das erste Geschäftsjahr der Reichsbahn entfielen daher nicht nur die Kosten des ersten Reparationsjahres mit 200 Millionen RM., sondern auch die Kosten der ersten 4 Monate des zweiten Reparationsjahres mit rund 300 Millionen RM., so daß an den Reparationsausgaben 500 Millionen RM. abgeführt werden mußten. Zu diesen Zahlungen, die sich nur auf die Binnzahlung für die 11 Milliarden Reparations-Schuldverschreibungen beziehen, tritt die Ausgleichsrücklage zur Sicherung des Dienstes dieser Schuldverschreibungen mit 3 Prozent der Betriebseinnahmen, also im Geschäftsjahr 1925 rund 112 Millionen RM. Die Reparationskosten der Reichsbahn betragen also 612 Millionen. Das zweite Reparationsjahr, 1. Sept. 1925-1926, mit 505 Millionen und das dritte Reparationsjahr 1926-27 mit 550 Millionen für die Reparations-Schuldverschreibungen belastet sind, beträgt die Zahlung der Reichsbahn in 1926 an den Reparationsausgaben 550 Millionen. Der Betrag für 1925 betrug im Durchschnitt auf 12 Monate berechnet 320 Millionen, steigt sich also jetzt im Jahr um 200 Millionen. Dazu kommt wieder die Ausgleichsrücklage mit 90 Millionen sowie die Vorausdividende für die dem Reich gefällig zu zahlenden Vorzugsaktien, die in diesem Jahre nur für ein halbes Jahr fällig wird, mit 175 Millionen. Die gesamte Reparationsbelastung 1926 beträgt daher rund 600 Millionen.

Zu der Steigerung der Reparationslast kommt noch eine weitere Reihe von Mehrbelastungen. Die Erhöhung der Beamtengehälter und der Arbeiterlöhne vom Dezember 1924 erfordert jährlich 120 Millionen, die allgemeine Löhnerhöhung vom März 1925 82 Millionen. Die Erhöhung von Grundlöhnen und Ortszulagen vom September 1925 24 Millionen, die im Dezember 1925 beschlossene Notzuwendung an die Beamten 23 Millionen. Weitere einzelne Personalverbesserungen (Wohnungsgehalt-Zuschlag, Reise- und Umzugskosten, Erhöhungen der Ortszulagen für Arbeiter, Veränderung des Personalabbaus) erfordern weitere 50,1 Millionen, die Verbesserung der Sozialleistungsbewegung bringt eine Mehrbelastung von 26 Millionen. Insgesamt beträgt die Jahresmehrbelastung an Personalkosten demnach 280 Millionen. Die Pensionlast von 1913 mit 114 Millionen gleich 8,4 Prozent der persönlichen Ausgaben ist bis 1925 auf 395 Millionen gleich 16,2 Prozent gestiegen, insbesondere dadurch, daß die Reichsbahn nach dem Kriege einen großen Teil der zurückflutenden Soldatenmassen aufnehmen mußte.

Auch die sachlichen Ausgaben weisen erhebliche Steigerungen auf. Die Kosten für Bauten und Beschaffungen sind im einzelnen bis zu 40 Prozent gestiegen. Allen diesen Kostensteigerungen stehen auf keinem Gebiete Preisfestsetzungen gegenüber, die geldlich irgendwie ins Gewicht fallen. Die Deckung der Mehrbelastung war 1925 dadurch möglich, daß die Reichsbahn sehr vorsichtig wirtschaftete und an Unterhaltungs- und Erneuerungsarbeiten sowie an Neuanlagen sich aufs äußerste einschränkte. Der Kohlenverbrauch und der Ölverbrauch wurden vermindert. Die Personalverwendung wurde wirtschaftlich verbessert, insbesondere wurde die Verhältnissewirtschaft verbessert; die Einführung der Abrechnung unter den Reichsbahnbetriebs-erwindliche die Aufstellung von Gewinn- und Verlustrechnungen und Bilanzen für die Reichsbahndirektionen.

Deutscher Reichstag.

au. Berlin, den 14. Januar 1926.
Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min.
Die Reichsdienststrafordnung wird dem Reichstagsaus- schuß überwiesen.

Darüber wird die erste Lesung der Vorlage zum Reichsnapphchäftsge- setz fortgesetzt.

Abg. Annum (Dnat.) rühmt das Anapphchäftsge- setz, das auf gutem, christlichen Geist aufgebaut sei. Die Bevölkerung an der Ruhr und im Siegerland verfolge mit Spannung das Schicksal dieses Gesetzes, das tief in das Leben des einzelnen einschneide. Ein beträchtlicher Teil des deutschen Volkes sei am Bergbau beteiligt. In den Anapphchäftsvereinen sind nicht weniger als 600 000 Personen vereinigt. Es müßte ein Weites geschaffen werden, das den berechtigten Wünschen der Arbeitnehmer und der Leistungsfähigkeit der Arbeitgeber Rechnung trägt.

Abg. Dr. Moldenhauer (DVP.) hält daran fest, daß für die Bergarbeiter eine besondere Versicherung bestehen bleibt, die über die allgemeine Versicherung hinausgeht, und zwar wegen der besonderen Gefahren im Bergbau. Die Allgemeinheit habe ein Interesse daran, daß ein gut ausgebildeter Bergarbeiterhand vorhanden ist. Man dürfe nicht Einräumungen zulassen, die seit Jahrzehnten bestehen und sich bewährt haben. Die jetzt schon schwere Belastung des Bergbaues dürfe nicht untragbar gemacht werden. Von einer Rückständigkeit des deutschen Bergbaus könne man nicht sprechen. Die Einstellung moderner Maschinen habe immer mehr zugenommen. Man müsse zu sparen versuchen, ohne Kleinigkeit zu verlieren.

Abg. Schwan (Komm.) behauptet, die Lage der Bergarbeiter sei von Jahr zu Jahr schlechter geworden. Mit verminderten Arbeitskräften wurde man durch das Anreibe- system die Produktion zu steigern. Die Folge sei die Zunahme der Unfallsfälle im Bergbau. Der Ruhrbezirk hatte im letzten Jahre 217 Tote, die Sterblichkeitsziffer sei ungeheuer gestiegen.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) hält die Aufrechterhaltung der eigenen sozialen Versicherung im Bergbau für erforderlich. Die Vorlage bringe Verbesserungen. Unnötige Belastungen der Versicherung müssen vermieden werden, da sie ja auch die Versicherer belasten. Der Redner fragt, in welcher Weise die Angehörten im Bergbau dafür entschädigt werden sollen, daß sie zwei Jahre lang Doppelbeiträge an die Anapphchäfts- und an die Reichs- versicherungsmittel für Angehörte gezahlt haben. Bei der Forderung der Selbstverwaltungskommissionen müßte den Angehörten eine besondere Vertretung zurbilligt werden.

Abg. Stöbe (DVP.) warnt vor einer Verfrachtung der Rechte der Versicherer.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns bekräftigt, daß an dem bisherigen Rückzahlungsabkommen der Familienrenten- pflege das Arbeitsministerium schuld ist. Jetzt werde die Pflanzleistung eingeleitet.

Die Vorlage wird darauf dem Sozialpolitischen Aus- schuß überwiesen.

Das Haus vertagt sich.
Freitag 2 Uhr: Anträge aller Parteien über die Hoch- wasserständen, Erwerbslosenfürsorge.
Schluß 15 Uhr.

Reichstagsauschluß für das Bildungswesen.

Berlin. (Funkpruch.) Der Reichstagsauschluß für das Bildungswesen beschäftigte sich heute Freitag mit der Einzelberatung des Gesetzentwurfes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzdrucken. Von deutschnationaler Seite wurde die Möglichkeit einer vorläufigen Verfügung verlangt, durch die ev. verhindert werden soll, daß eine Schrift, deren Verbot zu erwarten ist, von der Zeit ihrer Verbotgefährdung an bis zum endgültigen Gerichtsentscheid durch den Verleger noch weiter vertrieben werden kann. Weiter wurde der Wunsch geäußert, in dieser wichtigen Frage im allgemeinen die Rechte der Einzelstaaten zu wahren. Im übrigen drückte sich die Debatte um die Frage, ob Reichs- oder Landesstellen zur Beurteilung der Schriften eingesetzt werden sollen, ob die Antragstellung eingeschränkt werden könnte und ob und wie es möglich sei, gegebenenfalls eine auf der Liste stehende Schrift wieder herunterzubringen.

Ausgaben für die amerikanische Marine.

Washington. Der Finanzausschuss des Represen- tantenhauses empfahl gestern die Ausgabe von 18 674 000 Dollar für die Marineflotte. Dies bedeutet eine Mehr- ausgabe von 8 693 000 Dollar für die bisher angewiesenen Gelder. Der Ausschuss empfahl ferner die Anweisung von 5 982 000 Dollar für Kanalverbesserungen in Pearl Harbor auf Hawaii und 4 800 000 Dollar für Verbesserung der dortigen Unterlebens-Basis. Insgesamt sind für die Flotte 31 941 000 Dollar angewiesen worden, d. h. 18 556 000 Dollar mehr als in dem letzten Gesetz.

Wiederbeginn der Kämpfe in China.

Paris. Aus Peking wird seitlich United Press ge- meldet, daß General Pischinglin den Vorwärtsschritt in Tientsin angetreten hat. Es soll schon ein erbitterter Kampf stattgefunden haben.

Auf dem Eise.

Von oben her weht der kalte Wind. Der Vogel fliehet und fliehet ins Dorf hinein. Richtig fliehet das Feuer unter dem Blafschlag. Des Schmiedemeisters Tochterlein tanzt auf dem Eise. Es flirrt der Stahl, es jubelt, jauchzt und lacht auf den verglähnten Wassern. Ein Rudel aus der Stadt schwingt in eleganten Hosen weite Kreise. In fälscher Jünglingsdruck erwacht der Nachschneebtrieb. Noch fliehet das Bein. Der Körper neigt sich seitwärts. Schon schleicht er einen Purzelbaum und wälzt sich auf dem Eise. Der linke Schlitzen flirrt mit dem losgerissenen Stiefelabsatz dem Ufer zu. Die Schadenfreude blüht aus aller Augen. Dumpeind wie ein lahmer Kater, verläßt der Geschützte den eisigen Plan.

Am Ufer stehen die Alten und häufen fröstelnd im Volksschritt von einem Bein auf das andere. Weit sind die Nasen, Wangen und Ohren. Eine junge Bäuerin führt ihr Nesthäkchen auf das Spiegelblatte Eis. Unbeholfen legt der Kleine die beiden Beine auf die glatte Fläche. Gleich den größeren Bubden und Mädchen versucht er, von der Hand der Mutter sorgsam gehalten, sein Döll auf der Schlitzenbahn. Del, wie ist das sein!

Da poltert sein älterer Spielkamerad auf dem Eisröhren an ihm vorüber. Hörtig löst der Knabe im Taft zwei Stäbe mit eisernen Spitzen in das Kristall und treibt dadurch seinen Schlitzen zur beschwingten Fahrt. Pflücht geht er mitten in eine aus dreizehn Kindern bestehende Reihe hinein, die im luftigen Schlangengang über die Spiegelblatte Fläche gleitet. Nun purzeln sie alle durcheinander, johlen und lachen. Trohend knattert der Reich, geistlich diltzschnell eine dünne Linie der Gefahr. Es bricht das Eis. Ein Dillserus geht durch das bunte Gemimmel. Mit Stangen wird der Verunglückte aus dem Wasser gezogen, der dann schnell nach Hause eilt.

Zeit brauchen auf dem Eise spielen Kinder unbekümmert um die Gefahr. Sie laufen in geschlossener Reihe fünf Meter vor, fünf Meter zurück. Sie machen das Eis biegsam und mürbe. Sie freuen sich, wenn es knistert und knattert, wenn es unter ihrem Tritt schaukelt und schwankt. Da donnert der Reich und läßt die warnende Stimme erlösen. Doch das gefährliche Spiel reizt und lockt. Vier Knaben schlagen mit einer Art Eistücke, so groß wie die Tischplatten, aus der blauen Fläche. Schwars und drohend gurgelt das zutageretende Wasser. „Schollenläufer!“ Im eisigen Lauf reinen die Waghalsigen über die schwanfenden Eistücke. Das Wasser klatscht und spritzt. Wenn alles gut abgeht, kommen die „Schollenläufer“ nah wie die Meerlachen nach Hause. Neben einer Tracht Prügel stellen sich dann gewöhnlich Dinken und Schnapsen ein.

Gefund und ebel ist das Spiel auf dem Eise, wenn man den Gefahren ausweicht. Doch verderblich ist es, die Tragkraft des gefrorenen Wassers zu prüfen. Das alte Sprichwort: „Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um“, findet in diesem Falle seine possende Anwendung. Darum Vorcht beim Eislauf!

Vertilgtes und Sühntliches.

Niesa, den 15. Januar 1926.

Wettervorhersage für 16. Januar. Mitteil von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Wechselnd vorwiegend stark bewölkt, vereinzelt Niederschläge. Temperaturen um den Gefrierpunkt schwankend. Hochland mäßige, Gebirge lebhaft östliche bis südliche Winde.

Daten für den 16. Januar 1926. Sonnenaufgang 7,59 Uhr. Sonnenuntergang 4,21 Uhr. Mondaufgang 9,36 Uhr. W. Monduntergang 7,21 Uhr. N. 1545: Georg Svalatin, Luthers Kampfenoffe, in Altenburg gest. (geb. 1484). 1888: Der Wlilolod Franz Brestano in Marienberg bei Voppari geb. (gest. 1917). 1901: Der Maler Arno Wöcklin in Fiesole gest. (geb. 1827). 1906: Marokkoforscher in Alaciras (bis 7. April). 1922: Der Polarforscher Ernest Henry Shackleton gest. (geb. 1874). 1924: Erdbeden in Südbombien.

Räumung der Wasserläufe von Eis. In dieser Angelegenheit erlät die Amtshauptmannschaft im vorliegenden amtlichen Teil eine Bekanntmachung, deren Beachtung dringend erwünscht und erforderlich ist.

Eisbahn. Im amtlichen Teil gibt der Rat der Stadt bekannt, das der Rinderstapel auf dem Schwarzen Platz als Eisbahn dient und von jedermann benutzt werden kann. Auch die Eisbahn an der Klosterkirche wird in Betrieb genommen. Näheres ist aus der Bekanntmachung zu ersehen. Die Eisbahnen werden die erzielte Einrichtung gewiß mit Freuden begrüßen. Hoffentlich löst das erforderliche Winterwetter die aufgewandten Bemühungen.

Öffentlicher Vortrag über Alkoholmißbrauch und Trinkerfürsorge. Eine stattliche Anzahl Zuhörer, unter ihnen Vertreter von Behörden, der Schulen, der Kirche, von Vereinen und sonstiger Körperschaften, waren der Einladung am gestrigen Abend gefolgt, um dem im Reichsanale der Pethalogschule stattgefundenen Vortrage beizuwohnen, der die Frage des Alkoholmißbrauchs und der Trinkerfürsorge behandelte. Als Vertreter des sächsischen Wohlfahrts- und Jugendpflegeamtes begrüßte Herr Verwaltungsdirektor Günther die Erschienenen. Der gute Besuch lasse erkennen, daß man auch in der Niesauer Einwohnererschaft der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs nicht gleichgültig gegenüberstehe. Das neue sächsische Wohlfahrtspflegegesetz sehe eine erhebliche Erweiterung des Pflichtenkreises der amtlichen Wohlfahrtsämter vor, u. a. auch die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs und der Trinkerfürsorge. Aber nicht nur für die Wohlfahrts- und Jugendämter bestehe die Pflicht, die Bekämpfungen zu fördern, sondern der Kampf gegen den Alkoholmißbrauch müsse von weitesten Kreisen der Einwohnererschaft unterstützt und aus inneren Gefühlen heraus gemeinsam aufgenommen und durchgeführt werden. Es sei deshalb beabsichtigt, auch in Niesa, wie dies bereits in mehreren anderen Städten geschehen sei, eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden, in welcher sich Körperschaften und einzelne Personen zusammenschließen, um gemeinsam mit dem sächsischen Wohlfahrts- und Jugendamt auf fruglichem Gebiete zu arbeiten. Behördliche Maßnahmen allein könnten auf dem Gebiete der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs nur eine verhältnismäßig kleine Rolle spielen. Wirkliche Erfolge könnten dagegen von der tätigen und opferfreudigen Mitarbeit aller Volksschichten erwartet werden. Dies zu erreichen, sei der Zweck des heutigen Vortragsabends. — Hiernach nahm Herr General-Sekretär Hllemann, als Vertreter der Sächsischen Landeshaupthe gegen den Alkoholmißbrauch, das Wort zu seinem Vortrage. Er streifte einleitend ebenfalls die einschlägigen Bestimmungen des neuen sächsischen Wohlfahrtspflegegesetzes über die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs und über die Trinkerfürsorge. Man müsse sich zunächst über den Zwang des Kampfes klar werden. Diese Frage erläuterte der Vortragende überzeugend und anschaulich an Hand einiger vom Deutschen Hygiene-Museum herausgegebener Tafeln, die als Erzeugnisse der Wissenschaft und praktischer Erfahrungen die Gefahren des Alkoholmißbrauchs an Körper und Geist kennzeichneten. Auf der ersten der fünf Tafeln waren die Wirkungen des Alkohols auf das Zentralnervensystem bildlich dargestellt. Die zweite Tafel veranschaulichte eine Präzisions-Arbeit, zusammengesetzt von Prof. Uno Lottermann (Helsingfors). Auch an diesem Beispiel

Alkoholgenuss immer geringes wurden und das Nervensystem nachteilig beeinflusst worden war. Auf der dritten Tafel wurde dargestellt, wie die Arbeitsleistung durch Alkoholgenuss immer mehr vermindert wird und dadurch die allgemeine Volkswohlfahrt untergraben wird. Das vierte Bild hand unter dem Zeichen „Alkohol und Nachkommenchaft“. Es zeigte eine Gegenüberstellung der Nachkommen von Nichtalkoholikern und der Entartung der Nachkommen von Alkoholikern. Redner wies hierbei auf das große soziale Elend hin, das auf das Konto des Alkoholmißbrauchs zu buchen sei. Etwa 300000 sogenannte Trinker seien nach statistischen Erhebungen im deutschen Volke vorhanden; in dieser Zahl seien aber Frauen und Kinder nicht inbegriffen. Zur Frage, was können wir nun angeht dieses großen Elends in Deutschland tun? beantwortete die fünfte Tafel: „Mittel und Wege zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs“. Der den Hausstanz bekämpfen will, muß die Frage tiefer erfassen in ihrer Auswirkung auf die Volkswirtschaft, vor allem aber für die Volkswirtschaftlichkeit und für die ganze Volkstutur. Die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs wird sich vorzugsweise nach folgenden Richtungen zu bewegen haben: Aufklärung der Bevölkerung, insbesondere bei der Erziehung der Jugend (Schule); Förderung alkoholfreier Veranhaltungen, insbesondere für die Jugend; Errichtung von alkoholfreien Volkshäusern und Jugendheimen; Ueberwachung der bestehenden Vorschriften und gesetzlichen Maßnahmen zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs; Trinkerfürsorge, unterstützt durch eine zu errichtende Beratungs- und Fürsorgestelle für Alkoholkranker aller Stände und die freiwilligen Helfer der alkoholgegnereischen Vereine. (Guttemplerorden, Blaues Kreuz usw.) Redner betonte, alle, die sozial eingestellt sind, müssen sich zusammenschließen, um die planmäßige Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs zu unterstützen. Vor allem müsse die Trinkerfürsorge tatkräftig unterstützt werden. Eng verbunden mit der Alkoholfrage sei die Wohnungsfrage. Es müsse erstrebt werden, die große Wohnungsnot zu mildern, damit sich auch der kleinste Mann in seinem eigenen Heime wohlfühlen könne. Diesen Gedanken müsse man im Verein mit der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs fördern und in die Tat umzusetzen versuchen. Redner erinnerte sodann an das fünftige Gemeindegeld im ungenugsrecht und kam dabei auf die gühliche Wirkung, die das Alkoholverbot in Amerika gezeitigt habe, zu sprechen. Er kritisierte die wahrheitswidrigen Berichte verschiedener Zeitungen und betonte dabei, daß die von interessierter Seite vermutete und gefärbte wüßige „Trotzenlegung Deutschlands“ auch durch Inkrafttreten des neuen Gemeindegeldbestimmungsrechts auf viele Jahre hinaus ausgeschlossen sei. Der Herr Vortragende schloß seine Ausführungen: Wir haben es mit einer ernsten sozialen Frage zu tun. Wäge jeder mitheissen, sich selbst zur Freude, unserem Volke zum Heil! — An den Vortrag schloß sich eine kurze Aussprache. Die Redner äußerten sich im Sinne der Ausführungen des Vortragenden. Herr Spindler wies darauf hin, daß erfahrungsgemäß bei Alkoholerkrankungen die wenigsten Heilerfolge zu verzeichnen seien. Auch er trat dafür ein, daß auch für die Arbeiter menschenwürdige Wohnungen beschafft werden müßten, damit sie nicht verlust wärdren, ihre freie Zeit im Gasthause zu verbringen. Er kritisierte die Einschätzung des Alkoholikers vor Gericht und die gesetzlichen Bestimmungen Betrunknen gegenüber. — Herr Lehrer Niclaus sprach als Vertreter der Jugend. Er verhierte, jederseit tatkräftig die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs zu unterstützen und zu fördern. — Herr Hagarrenschäftsinhaber Wittig vertrat die Meinung, daß man auch die an der Alkoholfrage interessierte Industrie bedenken müsse. — Nachdem Herr Verwaltungsdirektor Günther nochmals auf die Bedeutung der Bekämpfungen hingewiesen und die anwesenden Vertreter der Körperschaften gebeten hatte, in ihren Reihen für die zu bildende Arbeitsgemeinschaft einzutreten, erreichte nach kurzem Schlußwort des Vortragenden die Versammlung gegen 10 Uhr ihr Ende.

Diebstahl (Polizeibericht). Am 14. 1. 1926, vermutlich nach, in der Zeit von 1/1 bis gegen 4 Uhr, sind in dem Hausgrundstücke in Niesa, Hauptstraße 62, in einem im 3. Stockwerke gelegenen, verschlossenen gemieteten Zimmer die nachstehend verzeichneten Gegenstände gestohlen worden:

1. ein gelbes Lackleder-Vortemounaie mit etwa 1 Mark Barichalt, Wert 7 Mark.
2. ein neuer brauner Vulkan - Fiberkoffer, Größe 65x38 cm, Wert 17 Mark.
3. ein Paar schwarze, weiß abgekoppelte Damen-Lackspanenschuhe, Größe 38, Wert 28 Mark.
4. ein graubrauner Wolleis-Damen-Sommermantel mit weißem Wespel, Wert 70 Mark.
5. ein buntes, mit gelber Seide abgefedertes Wollkleid, Wert 60 Mark.
6. vier Meter buntgemustertes, mit grünem Grund versehenes Kleiderstoff, Wert 15 Mark.
7. zwei neue Damast-Handtücher, Altentmuster, sechs davon „G B“ gezeichnet, Wert 40 Mark.
8. ein weißes Raffegedred, mit Hohlraum und 6 dazu gehörenden Mundstücken, Wert 15 Mark.
9. ein Dbd. neue weißrotfarierte ungeschneute Wolltücher, Wert 15 Mark.
10. drei gebrauchte weiße Damenhemden, die vorn am Brustauschnitt mit den Buchstaben „B B“ gezeichnet gewesen sind, Wert 15 Mark.
11. eine weiße, handgestickte bunte Damenluise, Wert 12 Mark.
12. ein weißes mit blaublauer Rante versehenes Frottee-Handtuch, Wert 2,50 Mark und
13. eine Tafel Schokolade in Wert von 0,60 Mark.

Vermutlich kommt der Unbekannte als Täter in Frage, der an demselben Nachmittage gegen 2 Uhr in dem 2. Stockwerke des Hausgrundstückes Hauptstraße 64 betreten worden ist. Er ist zu diesem Zeitpunkt die Treppe hinunter geilt. Man hat sofort darauf im Schlosse der nach den Bodenräumen dieses Hausgrundstückes führenden Zugangtüre einen Dierich entdeckt. Der Dieb ist scheinbar durch das Dinstommu der Verion bei seinem Raubzuge gestört worden. Der Unbekannte soll von mittlerer Größe und vermutlich mit einem diltz. Mantel bekleidet gewesen sein. Der dießige Kriminalpoket bittet um Mittheilung, sofern jemand über den Unbekannten nähere Angaben machen kann.

Sowohl Herrn Selzer, der sein Wissen und freie Zeit auch Aktiengruppenmitgliedern zur Verfügung stellt, wie Herrn Woland wurde der Dank der Versammlung zum Ausdruck gebracht. — In eingehender verdienstvoller Untersuchung hat Herr Jurist Dr. Stamp, arbeitsreicher Professor an der Universität Weiswald die Rechtsirrtümer der Auswertungsbuchhalt nachgewiesen wie auch Prof. Dr. Hermann Grohmann in seiner Broschüre: „Mittelgenium und Auswertung“ (Sonderabdruck aus dem Werte: „Zur Entwertung der Betriebs-„Wirtschaftslehre“) laßt, da der Gläubiger nach deutschem Recht Anspruch auf die „gleiche Kauflraft“ habe, es aus rechtlichen Gründen falls sei, von einer Auswertung zu sprechen. Die Frage könne nicht lauten, wie hoch der Gläubiger aufwerten sei, sondern wieviel das der Gläubiger in Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Lage und Verarmung des Volkes nachzulassen, damit für den Schuldner die alten Schulden tragbar werden. Das zeigt sich aber als ein Vorgang der Umwertung; also nicht der möglichst unentgeltlichen Schuldentilgung wird hier das Wort geredet. — In Nr. 3 „Der Deutsche Sparer“, am 18. Januar erscheinend, wird Oberlandesgerichtspräsident i. R. Dr. Beit in einem Aufsatz: „Die Ziele des Volkswirtschafts“, auch die neuen dem Volksbegehre und Volkswirtschaft zu Grunde zu legenden Beiegentwürde behandeln, welcher Veröffentlichung mancher mit großem Interesse entgegenfiehet.

Der Spiegel der Welt! Unter diesem Titel lieh der Verlag des „Dresdner Anzeigers“ durch Betriebsangehörte gestern abend im Bettiner Hof den Betrieb einer modernen Tageszeitung im Nilm dem hiesigen Gewerbeverein vorzuführen. Der die Vorföhungen erklärende Herr wies in seiner Einleitung hin auf den Zweck und die Bedeutung der Presse, die im allgemeinen für die geistige Entwicklung des deutschen Volkes von hervorragender Bedeutung sei. Viele wissen aber nicht, welche Fälle von geistiger und massiver Arbeit zu leisten ist, ehe die Zeitung in die Hände des Lesers gelangt. Alle Mädchen müssen zur rechtzeitigen Fertigstellung der Zeitung mit besonderer Genauigkeit und Schnelligkeit ineinander greifen. Vor dem Auge rollten dann Bilder ab von den Arbeitsvorgängen in Druck- und Telefonzentrale, Schriftleitung, Anzeigenannahme, Maschinen- und Handseherei, Korrekturleier und Rotationsdruck, wie sie in großer Schnelligkeit auch im Betriebe des „Niesauer Tagesblattes“ zu finden sind. Beifällig ist zu erwähnen, das das „Niesauer Tagesblatt“ eine der ersten Zeitungen Sachsens war, die den Frankenspruch sich nutzbar machte. Die folgenden Bilder des Films zeigten den Einblick in die Anfertigung der Bilder für die Bilderbeilage und deren Verteilung im Offizialdruck. Das Beilehe des in einer reichlichen halben Stunde mit eminenter Schnelligkeit abgerollten Films gewährte einen Einblick in das Fertigmachen und den Versand der Zeitungen, die der Verlag mittels 15 Autos in die Verleerfreie bringen läßt. Die erste am 1. September 1920 erschienene Nummer des „Dresdner Anzeigers“, aus deren Inhalt einiges bekannt gegeben wurde, verles die Zuhörer in altdeutscher Zeiten, wo das Einlaufen der Lebens- und Genussmittel dem Wohlbeutel der Hausfrau nicht so sehr im Anspruch nahm als heute. Der Vortrag fand beifällige Aufnahme und den Dank des Gewerbevereinsvorsitzers, Herrn Seilermeister Bergmann.

Neue Bestimmungen über die Veteranenbeihilfe. Nachdem die Alt-Veteranenbeihilfe auf 20 RM. monatlich erhöht ist, hat sich der Reichsfinanzminister damit einverstanden erklärt, daß mit rückwirkender Kraft vom 1. Oktober v. J. ab der Unterschiedbetrag zwischen dem Militärversorgungsbetrag und der Veteranenbeihilfe allgemein dann gezahlt werden kann, wenn der Monatsbetrag der Militärversorgungsbetrag den Betrag der Veteranenbeihilfe von 20 RM. nicht erreicht. Hiernach können auch diejenigen ehemaligen Kriegsteilnehmer, die eine Militärrente von 12,50 RM. und darüber beziehen und bisher von der Gewährung des Unterschiedsbetrages zwischen dieser und der Veteranenbeihilfe ausgeschlossen waren, nunmehr die Veteranenbeihilfe im entsprechenden Teilbetrage erhalten. Ferner wird beabsichtigt, die sogen. einmalige Feuerungszulage von 7,50 RM. monatlich den Empfängern der Militärrentenbeihilfe auch im Rechnungsjahre 1926 zahlen zu lassen.

Zur Tariffrage im Bankgewerbe. Nach einer Mitteilung des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankangehörten finden die Verhandlungen über die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruch vom 29. Dezember 1925 am Mittwoch, den 20. Januar, im Reichsarbeitsministerium statt.

Vom Landesgesundheitsamt. Der zum Landesgesundheitsamt verliehete Oberregierungsmedizinrat Dr. Endler und der Direktor der Staatlichen Frauenklinik zu Dresden, Oberregierungsmedizinrat Prof. Dr. W. A. Kros, sind zu ordentlichen Mitgliedern der 1. Abteilung des Landesgesundheitsamtes ernannt worden.

zunehmende Tageslänge. Ganz unerwartlich erfolgt die Zunahme der Tage. In den ersten acht Tagen bekanntlich morgens und abends nur je „um einen Tagmenschen“, aber ehe vierzehn Tage des Januar ins Band gegangen sind, verspürt man doch bereits ganz deutlich, daß es wieder aufwärts geht. Und in der zweiten Hälfte des Januar wird diese Zunahme noch erheblich sichtbar. Zu Lichtmeh, den 2. Februar, soll es bekanntlich schon bis 6 Uhr abend taghell bleiben.

Falsche ausländische Banknoten. Falsche ausländische Banknoten befinden sich nach Mitteilung des Landes kriminalamtes in Umlauf: Amerikanische Banknoten der Federal Reserve Bank New York zu 5 Dollar, Nummer D 401 201 S, Kontrollbuchstabe A, Plattennummer 1876 auf der Vorder- und 881 auf der Rückseite, Unterschriften A. W. Mellon und Frank White, Bildnis von Lincoln; 10 Dollar-Goldnoten, D 1 693 888, Kontrollbuchstabe C, Plattennummer 40 oder C, Unterschriften S. S. Speelmann und Frank White, Bildnis Michael Villegas; 50 Dollar-Goldbanknoten, D 898 557, Serie 1923, Kontrollbuchstabe C, Plattennummer 40, Unterschriften S. S. Speelmann und Frank White, Bildnis von Grant. — Außerdem kursieren falsche jugoslawische Tausend Dinarnoten und aus der ungarischen Banknotenoffäre stammende falsche französische Tausend Franknoten. Im Geldverkehr ist besondere Vorsicht geboten.

In den Fahrplänen der Kraftwagen. Italien Reichen-Gommahls und Reichen-Großhain sind Änderungen eingetreten, die ab 15. Januar in Kraft treten. Des weiteren ist im Fahrplan der Linie Oberlungwitz-Umbach seit 1. Januar 1926 eine Änderung eingetreten. Ferner wird die Kraftwagenlinie Großenhain-Radeburg am 1. Februar 1926 wieder in Betrieb genommen.

Katastrophe Wirtschaftslage im Erzgebirge. Wie den „Zw. N.“ aus Aue gemeldet wird, gestaltet sich die wirtschaftliche Lage immer schwieriger und doch ist man in maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß wir erst in der Entwicklung der Krise stehen. Die Zahl der stillgelegten Betriebe mehrt sich nämlich, ebenso wächst die Zahl der Kurzarbeiter und der gänzlich Erwerbslosen. Geradezu trostlos sieht es nach Schwarzenberg aus. Biersfeld, Bernsdach, aber auch Eidenstod, Schönheide usw. sind Orte, in denen alle Arbeit ruht. Die Zahl der Erwerbslosen in Eidenstod wird auf 500 geschätzt, in Schönheide sogar auf 1200. In Aue wird in dieser Woche wieder ein großer Betrieb so gut wie stillgelegt, daselbstigen Kierhammer. Vergebens fragt man sich, wofür das noch führen soll und wie das enden wird. Die Lage deint „katastrophal zu werden.“

Röderau, Posen. In Jena, wie auch im
Waldschloss, am Sonntag den 17. Jan. 1926
abends 11 Uhr die Kreisverordneten,
Herr Oberlehrer Ulrich, Dresden, einen Vortrag
über Heiligkeit, Aufwertung und Doppelmehrheit für die
Hausbesitzer von Röderau mit Rörig und Promnitz, sowie
von Leitold und Roderen halten. In Anbetracht des hoch-
wichtigen Themas, das alle Hausbesitzer betrifft, ist es un-
bedingt notwendig, das sämtliche Mitglieder der Vereine mit
ihren Frauen erscheinen, um sich über die Lage der Dinge
fragen zu lassen. Es sei deshalb an dieser Stelle noch
mal besonders darauf hingewiesen.

Stresla. Aus dem Stadtparlament. Am Mittwoch
wurde die erste Stadtsitzung im neuen Jahr
abgehalten, der laut Dr. Gieseler die Neuwahl des Präsidiums
vorbehalten ist. Der Vorstand wird nach dem Abstimmungs-
ergebnis im neuen Jahr derselbe sein wie vormals. Das
Kollegium hatte u. a. Entschlossenheit zu fassen über
Welterführung des Waidwerks, die
Sächsische Landesbahn über den 30. April hinaus. Die
weitere Zugehörigkeit der Stadt Stresla zum Zweckverband
wurde von bestimmten Voraussetzungen abhängig gemacht,
die bedingt sind durch die finanzielle Lage der Stadt.
Es ist leider mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen,
dass der Vertrag gelöst werden und unsere Stadt im Februar
legitimat in den Genuss der Theateraufführungen treten
wird. — Das schon vor Monaten in Erwägung gezeigte
Projekt der Autobusverbindung Bielefeld —
Riesa scheint jetzt greifbare Gestalt annehmen zu wollen.
Durch ein Schreiben der Oberpostdirektion Halle ist eine
günstige Wendung in dieser Angelegenheit eingetreten.

Döbeln. In dem Winkler'schen Gute zu Pröthen ist
abermals Feuer ausgebrochen und zwar diesmal in der
Scheune, die bei dem vorgegangenen Brande des Stallgebäudes
erhalten blieb. Die Feuerwehr konnte wegen des strengen
Frostes wenig ausrichten. Die Scheune brannte völlig ab,
dabei sind leider auch die gesamten Futtervorräte mit vernich-
tet worden. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch
unbekannt.

Swedenitz. Ein hier bediensteter 17-jähriger Pferde-
knecht wurde beim Füttern von einem Pferde an Kopf und
Brust so schwer mit dem Hufe geschlagen, dass er nach seiner
Verbringung ins Krankenhaus den schweren Verletzungen
erlegen ist.

Dresden. Am Waldschloss fuhr am 18. Januar
abends 11 Uhr eine Radfahrerin durch die Straßen gegen
einen Straßenbaum. Die drei Insassen wurden zum Teil
schwer verletzt, der Wagen schwer beschädigt. Der Kraft-
wagenführer wurde in Haft genommen. Der Unfall soll da-
durch herbeigeführt worden sein, dass ein entgegenkommender
Personenwagen die Straßenbahn der Vorführung zum
links überholte und hinter dem Straßenbahnwagen plötzlich
hervorkam, den Fahrer des verunglückten Wagens zu-
nächst gebend und dann zum scharfen Ausweichen nach rechts
gezwungen hat. Wer die Nummer des Landwärters fahrenden
Kraftwagens oder dessen Fahrer angeben vermag, wird
nach der Kriminalpolizei gebeten.

Dresden. Der gestrige Sitzung der Stadtverord-
neten ging die erste gemeinschaftliche öffentliche Sitzung der
beiden städtischen Körperschaften — die erste nach der Verab-
scheidung der neuen Gemeindeordnung — voran. Zur Ver-
einerung stand nur der Einigungsantrag über die Musik-
instrumentensteuer, den der gemischte Einigungsausschuss
vorgelegt hatte. Dieser Vorschlag mit dem ausgesprochenen Kom-
promisscharakter steht in der Hauptsache vor, dass die Musik-
instrumentensteuer vom 1. April 1927 an nicht mehr erhoben
werden soll, dass vor allem aus diejenigen, die das Musik-
instrument zur Ausübung des Berufes oder zur Fortbildung
in dem Berufe brauchen, von der Steuer befreit sind. Nach
einer längeren Aussprache, in der von Seiten des Rates im-
mer wieder auf die finanzielle Lage der Stadt hingewie-
sen wurde, lehnte das Kollegium in namentlicher Abstim-
mung den Einigungsantrag mit 36 gegen 15 Stimmen ab.
Die Abstimmung des Rates ergab gegen vier Stimmen ihre
Annahme. Da keine Einigung der beiden Kollegien erzielt
werden konnte, wird sich die Gemeindefraktion damit zu be-
schäftigen haben.

Großhörnchen. Der hier gemeinsame mit Paul
Schneider den Verkauf von Handwägen und Postträgern
ausübende Kaufmann Diebold, der Ende November wegen
Urkundenfälschung und Betrugsverbrechen verurteilt und nach
dem die Polizei seitdem beständig auf der Suche war, ist
aufgegriffen und dem Amtsgericht Pulzitz zugeführt wor-
den.

Bayern. In der hiesigen Artilleriekaserne hat sich
ber Oberleutnant L. Wurmann erschossen. Unstimmigkeiten,
die von ihm verwalteten Kasse, die er demnächst abzugeben
hatte, dürften den Grund zur Tat gegeben haben.

Schland an der Spree. Den Adventisten wurde
von Sohland an der Spree aus die Entführung eines
jungen Mädchens zur Last gelegt. Hierzu erfahren wir
folgende Mitteilung: Das Mädchen ist von Hause fort-
gegangen, um als Schneiderin in Bismarckswerda zu arbei-
ten. Infolge unentgeltlicher Zustände im Elternhause war
es nicht mehr zu bewegen, nach Hause zurückzukehren. Es
hat sich auf Anraten bei dem Jugendfürsorgeamt in
Bayern gemeldet und von da aus wird nun der Fall mit
dem Elternhause erledigt werden. Dass die Adventisten
sich des jungen Mädchens so lange gütlich angenommen
haben, um es vor Gefahren und Verkommenheit zu schützen,
ist sicherlich kein Verbrechen.

Großsch. Der Stadtrat von Großsch. braucht Geld.
Es sollen drei Wohnhäuser errichtet werden und es fehlen
50.000 Mark. Die Landesversicherungsanstalt will das
Geld geben, aber sie verlangt Sicherheiten. Was soll nun
der Stadtrat machen? Er kommt auf einen Ausweg und
verpachtet sein Rathaus. Der Kreisabschluss zu Leipzig,
der sich jetzt mit der Angelegenheit zu befassen hat, findet
diesen Ausweg recht bedenklich, er möchte aber zustimmen,
denn es gab wirklich keine andere Möglichkeit, Geld zu
bekommen. — Im übrigen befindet sich Großsch. in guter
Gesellschaft. Die Stadt Waldheim will nämlich auch
bauen, ohne das nötige Geld zu haben. Sie hat jetzt ihr
Gas- und Elektrizitätswerk verpachtet, damit ihr die
Reichsversicherungsanstalt für Angestellte die notwendigen
250.000 Mark vorstreckt.

Cheumnitz. Der Pfarrer der Chemnitzer Schloßge-
meinde Oberförsterrat Jentsch bezieht am 17. Januar die
Felder seiner 40-jährigen Amtszeit. Dem Jubilar sind
verschiedene Ehrungen zugebracht.

Cheumnitz. In der Nacht zum Mittwoch fiel in dem
von ihm bewohnten Hause Nöhrerstraße Nr. 25 der 35 Jahre
alte Bildhauer Kurt Derrmann mehrere Treppenstufen
hinab und blieb besinnungslos liegen. Durch einen herbei-
gerufenen Arzt, der feststellte, dass er einen Schädelbruch
erlitten hatte, wurde der Verunglückte nach dem Kranken-
haus gebracht. Dort ist der Bedauerndwerte am gleichen
Tage abends an der erlittenen Verletzung gestorben.

Cheumnitz. Aufführung einer schweren Missetat. Am
24. Dezember 1924 vormittags 9 Uhr war der Kassendirektor
der Sächsischen Zementfabrik in Chemnitz bei der Rückkehr vom
Postamt überfallen worden. Der Täter hatte den sich weh-
renden Kassendirektor an der Kehle gefasst, ihm die Posttasche
entzogen und schließlich beim weiteren Ringen mit drei
Schüssen niedergedrückt. Der Kassendirektor ist seinen Verletzun-
gen erlegen. Der Täter war mit der geraubten Tasche uner-
kannt und ungelesen nach dem Rückmarsch entkommen. Am
12. 1. 26 kam bei der hiesigen Kriminalpolizei der am 28. 1.
1904 in Reichen gebürtige Arbeiter Richard Wippert, bisher
in Chemnitz wohnhaft, wegen einer nicht besonders schwer
wiegenden Sache zur Haft. Dem bearbeitenden Beamten fiel

das Wesen des Wippert auf. Er gab sich deshalb noch nicht
auf, sondern er ließ mehrere Straßläufer nachsehen
habe, und schließlich gelang ihm dieser auch den früher un-
gekennzeichneten Raubüberfall in allen Einzelheiten, insbesondere
auch, dass er von vornherein die Kehle gefasst habe, den
Kassendirektor niederzuschießen, wenn er sich zur Wehre setzen
würde.

Gerzdorf (Bez. Chemnitz). Ein schwerer Junge, Kurt
Dewes er ließ auf die Gassen nach Berlin machen, gelang es
Beamten der Oberlungwitzser Gesundheitsbehörde und der
hiesigen Polizei, den aus Chemnitz stammenden 17-jährigen
Klempner Rudolf Kreuziger zu verhaften, der im vergangenen
Jahre aus dem Amtsgericht Kötzberg in Pommern ent-
lassen war und heimlich verfolgt wird. Die Verhaf-
tung des Jungen, der sich heimlich in seine Mutter
entwöhlt, geschähe infolge seiner äußerlich dramatisch als die
Mutter die Plamen nicht eher ins Haus ließ, als bis der
Junge im Haus durch das Bodenfenster geklettert war. Die
Beamten hatten abervermutende Vorsichtsmaßnahmen ge-
troffen und gingen den Flüchtling nach im Sprunge auf. Er
wurde dem Amtsgericht Hohenstein-Ernstthal zugeführt, wo
er verschiedene Einträge in Gerzdorf, Oberlungwitz und
Hohenstein-Ernstthal bereits eingetragenen hat. In seiner
Kammer fand man zahlreiches Diebesgut.

Wolkstein. Hier fuhr ein lebendiger Schul-
knecht mit seinem Schlitten, über den er die Gewalt verloren
hatte, in die Schopau. Das Kind wurde etwa 100 Meter
hinaus getrieben und ging dann unter. Den aus der
Nachbarschaft herbeigekommenen Erwachsenen gelang es mit viel-
er Mühe, das Kind aus dem Wasser zu ziehen. Die Wie-
derbelebungsvorkehrungen hatten glücklicherweise Erfolg.

Werkau. Eine Reihe von Überfällen auf Frauen, die
hier viel Erregung hervorriefen, fand endlich ihre Aufklä-
rung. Als Täter wurde ein erst 16 Jahre alter Handarbeiter
ermittelt und verhaftet. Dem Verursacher konnten bis jetzt
insgesamt 5 Überfälle auf Frauen nachgewiesen werden.

Golditz. Ein Kapitalschlichter von einer Schwere,
wie es hier wohl noch nicht geschahet wurde, ist von Flei-
schmeißer Lehmann erworben worden. Das Tier, ein
Welle, Oldenburger Rasse, 4 1/2 Jahre alt, hat ein
Gewicht von nahezu 2 Zentner; es kam aus der bekann-
ten Fälscherlei des Rittergutbesitzer Decker in Rötteritz.

Leipzig. Vor dem gemeinsamen Schöffengericht in
Leipzig hatten sich am Donnerstag wegen Verleumdung
und Verbreitung unächtlicher Schriften der sozialdemokra-
tische Schriftsteller Bruno Vogel und neun Genossen, dar-
unter der Inhaber des Verlags „Die Wölfe“, Arthur Wolf
und der Maler und Grafiker Berthel, aus Leipzig zu
verantworten. Ende 1924 erschien im Verlage „Die Wölfe“
eine von Vogel herausgegebene Antikriegs-Broschüre unter
dem Titel: „Es lebe der Krieg!“ mit 11 Schlägen freigei-
stlicher und antimilitärischer Tendenz aus der Zeit
von 1914 bis 1918. Die Broschüre, die in einer Auflage
von 5000 Stück erschien, wurde von der Staatsanwaltschaft
beschlaggenommen, besonders wegen der Sätze: „Der Heldentod
des Gefreiten Müller III“. In dieser Schläge läßt Vogel
den Gefreiten Müller III seine Kriegserlebnisse und feil-
lichen Qualen, besonders auf sexuellem Gebiet, in un-
verständlichem Frontsoldatendeutsch erzählen. Der Angeklagte
Vogel legte dem Gericht eine große Anzahl Gutachten vor,
a. a. von Fritz von Unruh, Thomas Mann, Bertel, Käthe
Kollwitz, dem Institut für Sexualwissenschaft-Berlin
(Magnus Hirschfeld), die die Broschüre als rein passivität
ohne die Absicht, Unzuchtigkeiten zu verbreiten, charakteri-
sieren. In später Abendstunden wurde das Urteil gefällt.
Es lautet gegen Vogel wegen Verbreitung unächtlicher
Schriften 600 Mark Geldstrafe, gegen Wolf wegen
Verbreitung unächtlicher Schriften und Vergehen gegen
das Pressegesetz auf 1000 Mark Geldstrafe, gegen den Maler
Berthel auf 100 Mark Geldstrafe und gegen den Verleger
Werkau 100 Mark Geldstrafe. Die Anklage wegen
Verleumdung wurde fallen gelassen. Die übrigen sechs
Angeklagten wurden freigesprochen. Die Verhandlung fand
unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Leipzig. Ueber zwei Unglücksfälle mit tödlichem
Ausgange berichten die „R. R.“ folgenden: Die letzte
Unfälle des Abprallens von fahrenden Straßenbahnwagen
hat wiederum ein Todesopfer gefordert. In der Plagwitz
Straße in der Nähe des Palmengartens geriet ein älterer
Mann, als er von dem Vorderperxon eines Wagens der
Linie 3 während der Fahrt absprang, unter den Motor-
wagen. Die Vorderäder gingen dem Bedauernswerten
über Kopf und Beine. Der Körper des Ueberfahrenen war
so fest unter dem Wagen eingeklemmt, dass die Feuerwehr zur
Hilfsleistung herbeigeholt werden mußte. Erst nach der
Hebung des Wagens konnte der Verunglückte hervorge-
zogen werden. Der Tod mußte sofort eintreten sein, da
ein Rad den Schädel gepalpen hatte. Hilfsbereite Hände
schafften den Toten, bei dem es sich um einen 52-jährigen
Birkenmacher Georg Kobl aus der Sebastian Bach-Straße
handelt, in eine nahegelegene Villa. Die von Augenzeugen
bezeugt wird, was der Mann während der Fahrt vom
Vorderperxon abgesprungen und hatte versucht, vor dem
Wagen noch über die Gasse zu laufen. Er wurde aber er-
faßt und unter dem Wagen gefesselt. Demnach liegt
eigenes Verschulden vor. Jeugen des Voralles wollen sich
recht bald bei der Kriminalabteilung melden. — Am Dienst-
tagvormittag in der 12. Stunde ist in der Markstraße
in L. Reudnitz wieder ein Kind verbrannt. Die Mutter
des Kindes war mit einer Untermieterin auf dem Boden
des Hauses mit Aufhängen von Wäsche beschäftigt, als sie
plötzlich in der Wohnung lautes Geschrei hörte. Beim
Eintritt in die Wohnung fanden sie das 5-jährige Kind mit
lichterloh brennenden Kleidern, auch eine Gardine war in
Brand geraten. Die Untersuchung hat ergeben, dass wahr-
scheinlich die Kleider des Kindes durch aus dem Ofen
springende Funken in Brand gesetzt worden sind; darauf
ist das Kind in der Wohnkammer hin- und hergelaufen, wobei
die Gardinen Feuer gefangen haben. Die erschreckte
Mutter hat zwar ihrem Kinde sofort die Kleider vom Leibe
gerissen, doch hatte das bedauernswerte Kind bereits so
ausgedehnte Brandwunden erlitten, daß es im Kinder-
krankenhaus Aufnahme finden mußte, wo es alsbald ge-
storben ist.

Jena. Wegen 22 dem Arbeiterkande angehörende
Einwohner aus Eisenberg, Bärwalde und Umgebung, die
angeklagt waren, am 1. November 1923 als Angehörige
kommunistischer Ouberschlachten an der Sprennung einer
Versammlung des Jungdeutschen Ordens in Eisenberg teil-
genommen und dabei grobe Ausdrückungen geäußert zu
haben, wurde gestern abend vom Schöffengericht Jena das
Urteil gefällt. Wegen Landfriedensbruchs, zum Teil schwerer
Art, wurden 14 Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 3 bis
zu 10 Monaten verurteilt. Die übrigen wurden freige-
sprochen. Einem Teil der Verurteilten wurde Bewährungs-
strafe ausgesetzt.

Leipzig. Ein Theaterstück spielte sich in Rudla ab.
Der 70-jährige Franz Michel geriet mit seiner 50-jährigen
Frau in Streit, zog einen Revolver und gab einen Schuß
ab. Als die Frau ohnmächtig niederfiel, glaubte der Mann,
er habe sie erschossen, ging auf den Boden und erlöste sich.
Inzwischen hatte die Frau nur leicht verletzt. — Im
Gurka-Schwand in Ghotzsdorf wollte der Elektriker
Johann Martil eine hochtensige Lampe einer Vogelampe
auswechseln, wurde dabei von elektrischem Strom getroffen
und an der Stelle getötet.

Wodensack a. E. Doch klingt das Lied vom brauen
Wann. Im Wilhelmschwand der nordböhmisches Bergbau
Brau brach ein Feuer aus, das trotz des Eingreifens der
Wehren aus allen Nachbarorten die Förderanlagen vernichtete.

Mit Aufbietung übermenschlicher Kräfte gelang es dem
Wassermann im Turm des Schneeturm, der das Wasser sofort
einfrieren ließ, die Wasserpumpe zu retten. Der 40-jährige
Werkmittel Vincenz Glaser, ein Witwer und Vater von
6 Kindern sprang in den brennenden Turm und schloß
die Wetterklappen, damit der Brand nicht auf die Grube über-
griffe. Dabei kam die Förderseile herab. Der brave
Mann sah die tödliche Gefahr, mußte rasch wegspringen,
blieb aber mit dem Fuße hängend und erlitt durch die Seile
so furchtbare Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit unter
gräßlichen Qualen starb.

Reichenberg. Reichsdeutsche Dankbarkeit. Dem
Tolonien-Sachdienlich wird geschrieben: Während der
letzten Jahre und Hungerszeit in Deutschland wurden
einige Tausend unterernährter Kinder aus Deutschland in
den deutschböhmisches Städten für einige Wochen beherbergt,
gesund gepflegt und oft genug auch mit Geld und Kleidung
versorgt zurückgeschickt. Ein rührender Briteifer war unter
den deutschen Gemeinden ausgebrochen und es wurde bitter
empfohlen, daß die tschechische Regierung dieser Aktion so
große Hindernisse in den Weg lege und nur nach langen
Internationen immer reichlich spät wieder ein kleines Kon-
tingent frei gab. Das nordböhmisches Niederland beherbergte
hauptsächlich Kinder aus Sachsen (Leipzig, Chemnitz,
Dresdener Gegend), der Friedland-Reichenberg-Gablonzer
Bistum hingegen meist Berliner und schlesische Kinder. Jetzt,
da es in Deutschland besser steht, trägt die gute Saat ihren
Spendern goldene Früchte. Die Verbindung zwischen reichs-
deutschen Städten und den deutschböhmisches ist inniger.
Erst lehtin gab sich dies durch ein reichliches Teilnahms-
schreiben des Dresdener Rates an eine nordböhmisches Stadt
anlässlich einer Elementar Katastrophe kund. Nun hat die
Stadt Friedland i. B., die alte Wallensteinstadt, die leinere
Berliner Kinder beherbergt hatte, eine Nachricht des Berliner
Jugendamtes und Landes-Wohlfahrtsamtes erhalten, wonach
dieses für diesen Sommer in dankbarem Gedenken an die
feinerzeitige Unterstützung dreißig erholungsbedürftige Kinder
aus Friedland und Umgebung in der Ostsee-Kolonie
Wollig frei verpflegen wird. Die Verpflegung hat das
grohmütige Anerbieten dankbar angenommen. Schon im
letzten Sommer war die erste Kolonie aus dem Reichenber-
ger Bezirk an der See.

Lezte Suntpred-Meldungen und Telegramme
vom 15. Januar 1926.

Der Kaufmann Bedenk verhaftet.

Berlin. (Funkpruch.) Zu den Unterhaltungen bei der
Rechnungs- und Wirtschaftsabteilung der Reichswehr wird
gemeldet, daß gestern auch der 29 Jahre alte aus Freiburg
im Breisgau gebürtige Kaufmann Julius Bedenk, der vom
Oberkreisleiter Rothberg die verurteilten Gelder erhielt,
verhaftet worden ist.

Gehändnis eines Mörders Daniclowski.

Berlin. (Funkpruch.) In dem Prozeß wegen der Er-
mordung der Schankwirtin Jacobi legte heute der Angeklagte
Kellner Daniclowski der B. S. zufolge ein Gehändnis ab.
Er gab zu, Frau Jacobi getötet zu haben, beteuerte aber, daß
er dabei ohne Ueberlegung gehandelt habe.

Familientragödie wegen Wohnungsnot.

Wilmersdorf. (Funkpruch.) Hier verlor die heute
Nacht der Kraftbrotsbäcker Saffran sich mit seiner Frau
mit Leuchtgas zu vergiften. Im letzten Augenblick konnten
die beiden Lebensmüden gerettet werden. Das Motiv des
Selbstmordversuches ist der B. S. zufolge die Latsche, das
Saffran vor 3 Tagen aus seiner Wohnung gewiesen wurde.

Schwere Nordoststürme am Bodensee.

Windau. (Funkpruch.) In den letzten Tagen
gingen über das Bodenseegebiet schwere Nordoststürme, die
auch zu mehrfachen Verkehrsstörungen führten, nieder.
Wegen des hohen Wellenanges konnten die beiden letzten
Abendstürme Windau-Rohrloch-Windau nicht gefahren
werden. In Friedrichshafen liefen die Schiffe über und
über mit Eis bedeckt in den Hafen ein.

Feuer im Elbthal von Wittenberg.

Wittenberg. (Funkpruch.) Auf einem im Osten
von Wittenberg liegenden Kahn brach heute vormittag in-
folge Explosion Feuer aus. Das Deck des Rahnes wurde in
die Luft geschleudert. Zahlreiche Fensterheben der Nachbar-
schaft wurden durch den Luftdruck zertrümmert. Da auch die
neben dem Kahn liegenden Schiffe gefährdet waren, machte
man den Kahn los und ließ ihn durch den Strom in die Elbe
treiben, wo er auf Grund geriet und vollständig ausbrannte.
600 Zentner Getreide und andere Nahrung, darunter Karben
wurden ein Raub der Flammen.

800 Arbeiter entlassen.

Halle. Die Belegschaft der Schenke-Werke Wie-
mann, etwa 800 Arbeiter, ist entlassen worden, weil sie sich
mit dem geforderten erheblichen Lohnabbau nicht einverstan-
den erklärten.

Ungünstige Lage im holländischen Ueberseeschwemungsgebiet.

Amsterdam. Im Ueberseeschwemungsgebiet von
Südholland hat sich die allgemeine Lage infolge des einge-
tretenen strengen Frostes fast überall wieder sehr verichlim-
mert. Die Lebensmittelversorgung des gesamten Hochwasser-
gebietes ist hierdurch teilweise unmöglich geworden. Hunderte
von Häusern sind neuerdings durch den starken Eisgang ge-
stört worden.

Die Frankensfüllungen.

Budapest. Der Ministerpräsident Graf Bethlen
hatte im Laufe des gestrigen Tages zwei längere Konfe-
renzen mit dem Justizminister. Die Konferenzen werden
von den Blättern mit den Maßnahmen in Verbindung ge-
bracht, die die Staatsanwaltschaft zu treffen gedenke. Der
Justizminister hat Zeitungsberichterstattungen erklärt, er
halte sich nicht für berufen, über die Frankensfüllungs-
angelegenheit Erklärungen abzugeben, da der Minister-
präsident die Unterrichtung der Öffentlichkeit über diese
Angelegenheit sich selbst vorbehalten habe.

Erlösen des Belus.

Keapel. Wie das Observatorium auf dem Vesuv
amtlich mitteilt, ist die Tätigkeit des Vesuv, die am 4. Jan.
begonnen hat, beendet. Nach einer Meldung der Agenzia
Stefani sind die in einigen ausländischen Zeitungen erschie-
nenen Meldungen über Menschenopfer und Sachschaden voll-
kommen unbegründet.

Unwetter in Spanien.

Madrid. (Funkpruch.) Ein orkanartiger Sturm an
der katalanischen Küste sowie hürmischer Seegang richteten
in der Gegend von Barcelona große Verwüstungen an. Der
Eisenbahnverkehr an der Küste mußte zum Teil eingestellt
werden. Aus ganz Nordspanien werden starke Schneefälle
gemeldet.

**Amiffon der 25 Millionen-Dollar-Anleihe der Rhein-Elbe-
Union.**

Newyork. (Funkpruch.) Nach einer Meldung der
Newyork Times wird im Zusammenhang mit der Verschmel-
zung der 7 rheinischen Eisen- und Kohlengesellschaften die
Bankfirma Dillon, Read u. Co. in der nächsten Woche 25
Millionen Prozentiger Bonds der Deutsch-Amerikanischen
Bergwerksgesellschaft zur Zeichnung aufliegen. Die Bonds
werden auch in London, Amsterdam, Kopenhagen und in der
Schweiz angeboten werden.

**Der Sohn des Freiherren von dem Bussche-Gaddenhausen
gestorben.**

Bremen. (Funkpruch.) Der Sohn des frühe-
ren Unterstaatssekretärs und Gesandten Freiherrn von dem
Bussche-Gaddenhausen ist den Verletzungen erlegen, die er
sich vor kurzem bei einem Motorsportunfall zugezogen hatte.

Mein diesjähriger Inventur-Ausverkauf

beginnt Sonnabend, den 16. Januar, 8 1/2 Uhr.

Ich habe große Bestände meines reichhaltigen Warenlagers in Damen-Mänteln, Blusen, Röcken, Kleidern sowie in Kleiderstoffen, Kostümstoffen, Seidenstoffen ganz bedeutend herabgesetzt, sodaß jeder Käufer sofort die Ueberzeugung gewinnt, daß der Einkauf während des Inventur-Ausverkaufs wirklich lohnend ist.

Damen-Konfektion:

Damen-Mäntel	1800	1200	900	750
Damen-Kleider	1550	1200	1000	750
Damen-Blusen	1100	800	500	275
Damen-Röcke	950	675	450	275

Kleiderstoffe:

Reinwoll. Cheviot	350	225
Reinwoll. Popeline	475	275
Blusenstoffe	450	175
Rockstoffe	225	125

Baumwollwaren:

Ungebleicht Nessel	90	75	60
Ungebleicht Barchent	125	100	90
Bunt. Hemdenbarchent	100	90	75
Weiß. Hemdenbarchent	125	110	90
Weiß Hemdentuch	120	100	80

W. Fleischhauer Nachflg., Riesa

Inh. Rich. Beate.

Gritzner-Nähmaschinen

Bestes deutsches Fabrikat. Sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts. Für Haushalt und alle gewerbliche Zwecke geeignet. Heber 3 Mill. im Gebrauch. Bei einer Anzahlung von 30 bis 50 M. erhalten Sie die Maschinen sofort zum Gebrauch, den Rest zahlen Sie in monatlichen Raten von nur 10 bis 15 M. Bei sofortiger Kasse billige Berechnung. Man verlange Preislisten gratis.

Vertreter:
Otto Mühlbach, Riesa
Bismarckstr. 11. Ecke Schloßstr.

Hotel Kronprinz.

Sonnabend, Sonntag und folgende Tage **Andschaut von Bockbier.**
Schinken in Brotteig.
8. Bockwürfchen.
Es ladet erachtet ein
Edmund Wirt.

Gasthof Grödel

Sonntag, den 17. Januar
öffentl. Ballmusik.

Gasthof Gohlis.
Sonntag feine Ballmusik.

Restaurant zum Dampfbad Riesa.

Spezialauschank des anerkannt besten

Kulmbacher Bieres

aus der ersten Aktienbrauerei Kulmbach in Originalgläsern zu 40 Wg. Jeden Tag wechselnde Stammkarte. Jederzeit warme Bierwürfchen. Empfehlen werden Vereinen ein großer und zwei kleine perfektierte Gesellschafts-Stimmer mit Piano. Hochachtungsvoll
Emil Zimmer und Frau.



Schützenhaus Riesa.

Sonnabend, 16. Januar
Athleten-Vergnügen.
Ringkämpfe zwischen Riesa-Grödel, Bezirksmeister 1926. Entr. 0.50 Wg. Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

Gasthof Prausitz

Sonntag, den 17. Januar
Bockbierfest u. Ballmusik.

Elbterrasse: St. Benno-Bier.

Sonnabend und Sonntag
grosser Bockbierausschank.
Reichhaltige Speisekarte. 8. Bockwürfchen.
Hierzu lade alle Freunde und Gönner ganz ergeben ein.
Hochachtungsvoll **Waldemar Freygang.**
Syphon-Bierversand.

Gasthof Seerhausen

Sonntag, den 17. Januar
Preis-Skaten mit Bockbierfest.
Anfang 8 Uhr. Bei Bedarf werden 2 Serien gespielt. Abends
feine Ballmusik
mit Polonaise.
Dazu ladet freundl. ein
Alfred Diekmann.

Gasthof Störsitz

Sonntag, den 17. Januar
öffentliche Ballmusik.

Gasthof Leutewitz

Sonntag: **Ballmusik.**

Gasthof Bahra.

Sonntag
öffentliche Ballmusik.

Gasthof Streumen.

Sonntag, den 17. Januar
großes
Bockbierfest und Ball.
10 Uhr Müßepolonaise.
Sonnabend Bockbierankich
8. Bockwürfchen.
Dazu ladet freundl. ein
Dugo Daniel.

Roßhaar

kauft jeden Vorken zum höchsten Tagespreis
Fa. Otto Strieker, Riesa
Saubriustraße 58.

Gasthof Hadewitz.

Sonntag, den 17. Januar
Bockbierfest
und **hartbefeizte Ballmusik.**

Gasthof Eidenlee.

Sonntag
öffentl. Ballmusik.
Voranzelae:
Sonntag, den 31. Januar
öffentl. Wadenball.

Gasthof Eidenlee.

Sonntag, den 17. 1., ab 10 Uhr vorm. Schießen der Kleinkaliber Abteilung d. Schützengesellschaft Riesa (vorm. K. K. S. L.) Schießstand Schützenhaus. Freunde des Kl. Kalib. Schießsports sind willkommen. Neuanmeldungen bei H. Wolf, Felgenbauerstraße 23.
Der Schieß Ausschuss.

Inventur-Ausverkauf

Enormer Preisabbau langjährig eingeführter Qualitäten

Kleiderstoffe

Kostümstoffe 150 cm br.	m	3.50
Hauskleiderstoffe	m	1.40
Einfarb. Stoffe jed. Art	m	2.40
Gute schwarze Stoffe	m	2.25
Karierte Stoffe	m	2.50
Knaben-Anzugstoff, 150 cm br.	m	2.50
Manchester, sehr fest	m	3.—

Gardinen

Schöne Muster, jede Breite	m	1.25	0.95	0.75
Künstler-Gardinen	Fenster	11.50	8.50	5.50
Fenster-Spitzen	m	0.60	0.50	0.35
htamine, 150 cm br.	m	1.25		
Bettvorlagen, schön groß	5.—	4.20		2.65
Kommodendecken	2.40	Sofadecken		3.95
Tischdecken	3.90	Divandecken		7.20

Wäschestoffe

Hemdentuche	m	0.87	0.78	0.69	0.58
Rohnessel	m	0.72	0.60	0.52	0.45
Hemdenbarch., hell, 2seitig	m	0.87	0.72	0.60	0.55
Pa. Körperbarch., 2seitig	m				0.98
Weißer Hemdenbarch.	m	1.08			0.98
Handtücher		0.88	0.62	0.55	0.45
Rolltuch, Reisleinen	m	1.80			1.40
Inlett, garant. federdicht					13.50
Bettbezug, echt türk. Rot, 2 Kissen	9.30				8.10
Stanzleinenbezug, 2 Kissen	18.—				13.50
Strohsäcke, 115x200 lg.	4.60	3.90			3.40
Nesselbettücher	4.80	4.20			3.50
Barch.-Bettücher, bunt, 140x200 cm	St.				2.40
Weiß. Barch.-Bettuch, 140x210 cm					4.50
Bettdecken, weiß und farbig		7.40			5.20

Barchent-Wäsche

Bunter Unterrock	3.20	2.10
Damenhemd mit Stickerei	5.60	2.95
Nachtjacken	4.50	3.20
Bunte Herrenhemden	3.50	2.60
Knabenhemden	von	1.20
Schlaphosen für Damen		0.90
Prinzeßbrücke, Hobls. u. Stick.	4.80	2.80
Feine wollene Damenstrümpfe		2.10

Reste in allen Artikeln
zu Verlustpreisen

Emil Förster, Fa. M. Barthel Nachf.

Hauptstraße, schrägüber Stadtapotheke

Sächsischer Landtag.

11. Dresden, 14. Januar 1926.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Präsident Winter bekannt, daß die nächste Sitzung am Dienstag, 19. Jan., nachmittags 1 Uhr, stattfindet. Weiter ist geplant, am Donnerstag, den 21. Jan., die Rede des Finanzministers entgegenzunehmen. Die Aussprache zu derselben und zum Etat ist für den 27. und 28. Januar vorgesehen.
Den ersten Punkt der Beratung bildet ein sozialdemokratischer Antrag, betr. die

Ueberlassung von Schulräumen

an Bildungs- u. Jugendorganisationen der politischen Parteien.

In der Begründung führt Abg. Wedel (Soz.) aus: Durch Verordnung des Kultusministers vom 8. Dezember 1924 wurden die politischen Organisationen aus den Schulen herausgenommen. Das bedeutet einen schweren Schlag für die Arbeitermassen, die die teuren Saalmietten nicht bezahlen können.

Vollbildungsminister Dr. Kaiser:

Ich habe mit Beugung vernommen, daß auch der Abg. Wedel grundsätzlich auf dem Standpunkte steht, daß die Schulräume in erster Linie für Schulzwecke da sind. Umso mehr bin ich verwundert über die von ihm gestellten Forderungen. Der Schulbetrieb wird durch Ueberlassung der Schulräume an politische Organisationen nicht gefördert und der Schullehrer wird geschädigt. Es liegen auch sachliche Bedenken gegen den Antrag vor. Die Gemeinden haben über die Schulräume zu verfügen und die sachlichen Fragen zu lösen. Wenn aber Versammlungen verschiedener Parteien in Schulräumen stattfinden, kann das der Erhaltung der Räume nicht förderlich sein. In Paragraph 11 des Landesgesetzes ist bestimmt, daß jeder Schulgemeinde ein lediglich Schulzwecken dienendes Gebäude haben muß. Nur die Ausführungsverordnung hierzu besagt, daß ein Schulgebäude ausnahmsweise mit Genehmigung des Ortschulverwahrenden einmal zu anderen Zwecken überlassen werden darf. Diese Ausführungsverordnung ist zwar im Jahre 1921 aufgehoben worden, nicht aber die Bestimmung des Gesetzes. Ich habe zugelassen, daß im Falle eines dringenden Bedürfnisses die Schulräume auch zu anderen Zwecken freigestellt werden dürfen, wenn es sich um Veranstaltungen handelt, die von Bildungs- und Erziehungswerten für die Allgemeinheit sind. Bei dieser Regelung habe ich die Politik aus der Schule herauszuhalten und habe angeordnet, daß politische Parteien ihre Versammlungen nicht abhalten dürfen. Es würde wohl nicht im Sinne der Antragsteller liegen, wenn bei Annahme ihres Antrages dann allen Parteien gegenüber paritätisch verfahren und dadurch die Schulräume zu Sammelmitteln der politischen Parteien gemacht würden. Ich bitte deshalb das Haus um Ablehnung des Antrages.

Abg. Grellmann (Dnat.) stimmt den Ausführungen des Ministers zu. Auch seine Freunde wünschen nicht, daß die Schule zum Sammelpfad der politischen Parteien gemacht werde. Die Freundschaft der politischen Jugendorganisationen gehe heute schon so weit, daß man Versammlungsorte nur zu dem bestimmten Zwecke auffuche, um sich dort die Äpfel blutig zu schlagen.

Abg. Boigt (DVP.) schließt sich ebenfalls dem Standpunkte des Ministers an. Der Antragsteller habe ihn nicht davon überzeugen können, daß sein Antrag einem dringenden Bedürfnis entspreche. Er habe nicht bedacht, welche Konsequenzen sein Antrag haben könnte. Es würden dann alle Parteien kommen und auf die Ueberlassung von Schulräumen Anspruch erheben.

Abg. Granz (Komm.) meint, die Verordnung des Ministers von 1924 sei sehr überflüssig gewesen, sie sei nur erlassen worden, um das Proletariat aus der Schule hinauszutreiben.

Abg. Dr. Seifert (Dem.): Auch seine Partei könne sich für den Antrag Wedel nicht erwärmen. Es sei nicht Aufgabe der Parteien, die Jugend zu bilden, also parteipolitisch zu bilden. Es sei das eine Berührung, der wir uns wieder entwinden müssen. Wir bekümmern uns, daß unsere Jugend bereits in Sämpfe hineingezogen wird, in die sie nicht gehört. Davon müssen wir unsere Jugend und unsere Schulen schützen. Wir sollten unsere Jugend lieber zusammenführen, anstatt sie in Gegenläufe hineinzutreiben.

Abg. Fran Wätzer (Soz.): Nach der Verordnung des Schulgesetzes gehören alle Veranstaltungen, die der allgemeinen Volksbildung dienen in die Schule. Im zweiten Absatze lägen aber Forderungen, da man Bildungsorganisationen mit politischen Parteien in Zusammenhang bringen könne. Deshalb müßte diese Bestimmung fallen, und nichts anderes verlangt der sozialdemokratische Antrag. — Dieser wird schließlich an den Rechtsausschuß verwiesen.

Weiter liegen ein Antrag der Kommunisten und eine Anfrage der Sozialdemokraten über die Unterschlagungen bei der Verwaltung des

„Sächsischen Volkspopier“.

Abg. Dr. Schminde (Komm.) führt zur Begründung aus: Die Enthaltungen über das „Sächsische Volkspopier“ hätten gezeigt, daß die dort gesammelten Gelder zur Unterstützung der Konterrevolution, nicht aber für ihren angeblichen Zweck Verwendung gefunden hätten. Er fordert die Auflösung des „Sächsischen Volkspopiers“ und Untersagung jeder weiteren Sammeltätigkeit. Neben behandelt in agitatorischer Weise alle Schritte rechts gerichteter Kreise jetzt und in der Vergangenheit.

Abg. Heiß (Soz.) bemerkt, die sozialdemokratische Anfrage habe nur den Zweck, das, was seinen Freunden selbstverständlich sei, heute aus dem Munde der Regierung offiziell bestätigen zu erhalten. Die einstige sozialdemokratische Regierung Sothen habe mit der Entstehung des Sächsischen Volkspopiers nichts zu tun. Die Verantwortlichen der Sammlung hätten gar nicht an die Not des Volkes gedacht, sondern nur Parteiliebe im Auge gehabt.

Ministerialrat Dr. Meier schildert zunächst die Entstehung des Volkspopiers. Als das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium von den Unterschlagungen Kenntnis erhalten habe, habe es von dem Volkspopier eine Auskunft über die Verwendung der gesammelten Gelder angefordert und erhalten. Außerdem hat das Ministerium den Untersuchungsrichter ersucht, seine Ermittlungen darauf auszubauen, ob seitens des Volkspopiers irgendwelche politische Verbände unterstützt worden seien. Diese Untersuchungen befanden sich noch in der Schwebe. Ueber die meisten Punkte der kommunikativen Anfrage könne die Regierung erst nach Abschluß des Verhörsverfahrens Auskunft geben. Nach den bisherigen Feststellungen seien etwa 88 070 M. der Sammelgelder unterschlagen worden. Eine Auflösung des Sächsischen Volkspopiers komme nicht in Frage, weil es im übrigen seine Sammeltätigkeit bereits eingestellt habe. Eine Beschlagnahme der noch vorhandenen Gelder ist gesetzlich unzulässig.

Abg. Arxhymar (Dnat.) erklärt, es entspreche nicht den Gepflogenheiten seiner Freunde durch eine Aussprache im Landtag in ein schwebendes Verfahren einzutreten.

Eine ähnliche Erklärung gibt Abg. Lippe (DVP.) für seine Parteifreunde ab, die sich gegen den Vorwurf verwehren, daß diese Sammlungen aus politischen Gründen unternommen worden seien. Auf eine Bemerkung des Abg. Kerner entgegnet Abg. Dr. Dehne (Dem.), er habe nur wenige

Wochen dem Volkspopier angehört, und nicht einer einzigen Sitzung beigewohnt, weil er damals aus der Regierung ausgeschieden sei. Der kommunikativen Anfrage geht hierauf an den Rechtsausschuß.

Der Geschäftsbericht der Landes-Brandversicherungsanstalt auf das Jahr 1924 wird ohne Aussprache an den Haushaltsausschuß verwiesen.

Den letzten Beratungsgegenstand bildet eine kommunikativen Anfrage über die

Behandlung einer Frau auf der Polizeiwache in Meisa.

Abg. Stompha (Komm.) begründet die Anfrage und verlangt, daß die schuldigen Beamten zur Rechenschaft gezogen und die über die obdachlose Frau verhängte Strafe erlassen werde.

Minister des Innern Müller:

Als der Fall dem Ministerium bekannt wurde, ist sofort die Untersuchung eingeleitet worden, die aber noch nicht abgeschlossen werden konnte. Sie ist deswegen so schwierig, weil es sich nicht um ein Ehepaar Rodendorf, sondern um einen Mann Rodendorf und ein Frä. Eißler handelt, die im Besitz eines gefälschten Wohnungsscheins waren. Wenn die betr. Beamten schuldig sind, werden sie bestraft. Sind sie aber unschuldig, dann wird die Regierung sie in Schutz nehmen.

Eine weitere Aussprache über den Fall findet nicht statt. Nächste Sitzung: Dienstag, 19. Januar nachm. 1 Uhr.

Die Frage der Fürstenabfindung.

Abg. Berlin. Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde am Donnerstag die Beratung der Urträge fortgesetzt, die eine reichsgesetzliche Regelung der Auseinandersetzung mit den ehemals regierenden Fürstenhäusern verlangen. Die früher gemachten Mitteilungen über eine angeblich vom ehemalsigen Coburger Herzog verfaßte ausländische Forderung der ihm vom Reichsgericht zugesprochenen Pändereien, gaben dem thüringischen Ministerpräsidenten Anlaß zu der Erklärung, die thüringische Regierung werde alsbald prüfen, welche Schritte gegen etwaige Verschlebungsbahnen unternommen werden könnten.

Der Ausschuß beschäftigte sich sodann mit den Verhältnissen in Anhalt, wozu der anhaltische Minister Dr. Müller bemerkte, die Verhandlungen mit dem Herzogshaus hätten sich in den konsultativen Formen abgeleitet und das Rahmengesetz sei vom anhaltischen Landtag einstimmig angenommen worden. Die anhaltische Regierung betrachte die Auseinandersetzung als vollkommen abgeschlossen und würde der Rückwirkung einer reichsgesetzlichen Regelung auf Anhalt widersprechen, wenn sie zu einer Neuauflösung der Frage führen würde.

Bei der Besprechung der Lage in Waldeck wurde festgestellt, daß die 1921 getroffenen Abfindungsvereinbarungen nicht angefochten worden sind; nur für einzelne Posten schwebten noch Aufwertungsansprüche.

In Mecklenburg-Schwedern ist die Auseinandersetzung durch einen am 17. Dezember 1919 vom Landtag genehmigten Abfindungsvertrag erfolgt. Dem Großherzog wurde neben Schloßern und Grundbesitz eine einmalige Abfindung von 6 Millionen bewilligt. Nach dem Abfindungsvertrage konnte der Großherzog binnen Jahresfrist die Uebernahme der Kunstgegenstände in den Schloßern durch den Staat gegen eine Entschädigung von 3 1/2 Millionen verlangen. Er hat davon Gebrauch gemacht und später die Aufwertung dieser Summe verlangt. Ein Schiedsgericht hat die Aufwertung auf 50 Prozent des Neuwertes verfügt. Ueber die Vollstreckbarkeit dieses Schiedspruches schwebt jetzt verchiedene Prozesse zwischen der großherzoglichen Familie und dem Staat. Die Gerichte haben bisher zu Ungunsten des Staates entschieden.

In Oldenburg hat der frühere Großherzog nur einige Schloßer erhalten. In Schaumburg-Lippe ist ein Teilungsvertrag vom 3. Mai 1920 geschlossen worden. Das Haus- und Privatvermögen des Fürsten ist von der Auseinandersetzung mit berührt worden.

In der nächsten Sitzung, die am Dienstag nachmittags in der nächsten Woche stattfinden soll, werden noch weitere Vertreter von Einzelregierungen gehört werden.

Das Darlehen des Arbeitgeberverbandes.

Die Erklärung der deutschnationalen Abgeordneten Behrens und Meyer.

Berlin, 14. Januar. Kürzlich hatte das Berliner Polizeipräsidium eine amtliche Mitteilung über Feststellungen in den Fremdenangelegenheiten veröffentlicht, in der auch die Namen der deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Behrens und Meyer genannt wurden. Diese sühren jetzt in einer längeren Erklärung aus, daß der polizeiliche Bericht in wesentlichen Punkten Unrichtigkeiten enthält und dadurch ein falsches Bild von den wirklichen Vorgängen und Tatsachen gebe. Die Behauptung des Polizeiberichts, daß der Zentralverband der Landarbeiter ein Darlehen von 500 000 Mark von der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände erhalten habe, sei unrichtig. In Wirklichkeit handle es sich um folgende Vorgänge:

Die Versorgungsstelle zur Beschaffung von Landeserzeugnissen, G. m. b. H., befand sich in Zahlungsschwierigkeiten und hatte auch eine Schuld bei der Reichsbankdarlehenanstalt in Höhe von 500 000 Mark. Der damalige Geschäftsführer der Versorgungsstelle ersuchte nun die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände um Vergabe eines Darlehens von 500 000 Mark, das ihm auch gewährt wurde. Behrens wurde nun von dem Geschäftsführer Mastele gebeten, eine Dittung über diesen Betrag zu unterschreiben, da dies zur Bedingung gemacht worden sei. Behrens unterschrieb die Dittung in dem guten Glauben, daß es sich lediglich um eine Bürgschaftsdittung handle. Er nahm deshalb keinen Anstoß daran, daß diese Dittung auf den Zentralverband der Landarbeiter ausgestellt war und hat den übrigen Vorstandsmitgliedern des Zentralverbandes der Landarbeiter keinerlei Kenntnis davon gegeben, weil es sich nach seiner Meinung lediglich um eine Angelegenheit der Versorgungsstelle zur Beschaffung von Landeserzeugnissen, G. m. b. H., gehandelt habe. Der Betrag von 500 000 Mark sei, wie eidlch und durch Jengen nachgewiesen werden könne, auch nur für diesen Zweck verwendet worden.

Unabhängig von diesen Vorgängen habe der Abg. Meyer versucht, für die Verteidigung des in die Fremdenangelegenheiten verstrittenen früheren Offiziers Schulz die erforderlichen Mittel zu beschaffen. Seit März 1924 sei Schulz als Organisator bei den deutschen Landgenossenschaften tätig gewesen, da er als tüchtiger Organisator empfohlen wurde. Als später über Schulz wegen der Berliner Parteivorgänge ungünstige Urteile laut wurden, habe Meyer über ihn Erkundigungen eingegeben, die aber durchaus günstig lauteten. Deshalb habe Meyer nach der späteren Verhaftung des Schulz sich um dessen Verteidigung und Verpflanzung bemüht, und den Geschäftsführer der Vereinigung Deutscher Arbeiter, v. Jengen, um Vergabe von Geldmitteln für diese Zwecke ersucht. Das erste Ge-

suchen hätte v. Jengen glatt abgelehnt. In einer Unterhaltung, die Abg. Meyer mit v. Jengen hatte, hätte Meyer nun bei einer Neuherung v. Jengens den Eindruck gewonnen, daß die erwähnten 500 000 Mark ihm zur Verfügung gestellt seien. Meyer hätte nun darauf gedrungen, daß ihm die 500 000 Mark ausgehändigt würden, was auch geschah. Nachdem sich später aber herausstellte, daß Meyers Angaben auf einem Mißverständnis beruhten, sei das Geld sofort zurückgefordert und der Vereinigung Deutscher Arbeiter geboten worden.

Bevölkerungsproblem und Arbeitslosigkeit.

Dr. Die zunehmende Arbeitslosigkeit hat, wie überhaupt die Verschärfung der Wirtschaftskrise, die Folge gezeitigt, daß sich jedermann darüber den Kopf zerbricht, wie diesem Uebel, unter dem letzten Endes jeder leidet, am besten abgeholfen werden kann. In Gesprächen mit Leuten verschiedener sozialer Stellung und verschiedener Bildungsgrades hört man immer wieder die Ansicht vertreten, daß das Problem der Arbeitslosigkeit am besten und schnellsten durch großzügige Organisation der deutschen Auswanderung gelöst werden kann. Mit anderen Worten heißt dies: Deutschland kann seine Bevölkerung nicht mehr ernähren. Die Tatsache, daß bereits heute in dem verkleinerten und verarmten Deutschen Reich mehr Einwohner leben, als vor dem Kriege in dem größten Deutschland, läßt diesen Standpunkt auf den ersten Blick berechtigt erscheinen. Wie unzutreffend er trotzdem ist, lehrt ein Blick auf nachstehende Tabelle, in der die deutsche Uebersee-Auswanderung — leider wird nur die in Deutschland statistisch erfasst — dem deutschen Geburtenüberschuß während der letzten Jahre gegenübergestellt wird.

Jahr	Deutsche Uebersee-Auswanderung:	Der deutsche Geburtenüberschuß:
1913	25 643	833 800
1919	3 144	282 120
1920	8 458	666 378
1921	23 451	700 248
1922	36 500	518 617
1923	115 416	459 551
1924	59 328	508 878

Wenn man also die Meinung vertritt, daß Deutschland die Merkmale einer Ueberbevölkerung aufweist, und die fortschreitende Arbeitslosigkeit in erster Linie hierauf zurückzuführen ist, so zeigt die Tabelle, daß diese Tatsache von der Bevölkerungsseite her nicht durch Auswanderung zu bekämpfen ist, weil die deutsche Bevölkerungssteigerung durch den Geburtenüberschuß eine dauernde Steigerung erfährt. Reineswegs kann heute vorausgesetzt werden, wie sich diese Zahlen in den nächsten Jahren entwickeln werden. Selbst wenn man aber annimmt, daß der Geburtenüberschuß sinkt und die Auswanderungssteigerung steigt, wird man kaum darauf rechnen können, daß diese Entwicklung nach beiden Seiten hin so stark sein wird, daß die Auswanderung imstande ist, den ganzen Geburtenüberschuß aufzusaugen. Daß man darüber hinaus die Möglichkeit der Steigerung der Auswanderung nicht allzu hoch veranschlagen darf, liegt auf der Hand. Eine der wichtigsten Auswanderungsgebiete, die Vereinigten Staaten, haben die Zahl der Einwanderer kontingentiert, in vielen anderen Gebieten Nord- und Südamerikas, welche für eine größere deutsche Auswanderung in Frage kämen, liegen zum Teil infolge der Nachwirkung des Krieges die Verhältnisse wirtschaftlich vielfach so ungünstig, daß sie im größeren Umfang für eine europäische Auswanderung zunächst nicht in Frage kommen können.

Während die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten sich im Jahre 1913—19 bis auf über eine Million belief, war die Zahl der zugelassenen Einwanderer im Jahre 1924 auf 358 000 Köpfe, darunter 67 000 Deutsche, festgesetzt, für das Jahr 1925 waren nur noch 195 000 Einwanderer, darunter 57 000 Deutsche, zugelassen. Dabei hatten die amerikanischen Konsuln die strenge Anweisung, für die Zulassung zur Einwanderung in erster Linie gelernte Landwirte und Landarbeiter zu berücksichtigen, also gerade diejenigen Schichten, an denen Deutschland nicht nur seinen Ueberfluß, sondern sogar Mangel hat. Dazu kommt weiter, daß auch in anderen europäischen Staaten die Auswanderungsleistung bedeutend gestiegen ist, wodurch der deutschen Auswanderung in der Welt eine starke Konkurrenz begegnet. Da die Ueberbevölkerungserscheinungen einen sehr internationalen Charakter angenommen haben, sind diese durch Auswanderungen nicht zu beheben. Die Ueberwindung der Wirtschaftskrise muß auf andere Weise erfolgen. Hierzu gehört zunächst die Hebung der deutschen Wirtschaft. Ein Staat, der unter der Arbeitslosigkeit seiner Bevölkerung leidet, muß, das ist ein alter wirtschaftlicher Grundsatz, entweder Menschen oder Waren exportieren. Da der Export an Waren, so unendlich dieses Wort klingen mag, nicht geteilt werden kann, muß der Export an Waren auf jede nur mögliche Weise gehoben werden. Systematische Organisation der deutschen Handelsvertretungen im Auslande, staatliche Exportversicherung, die eine Bevorzugung der unter Zielgewährung exportierten Waren ermöglicht, genaueste wissenschaftliche Beachtung und Ausnutzung der Wirtschaftskontunktur im Auslande und Uebersee sind wichtige Hilfsmittel, mit denen die neue Regierung eine Hebung der deutschen Wirtschaft ermöglichen kann und ermöglichen muß. Maßnahmen dieser Art müssen schon in kürzester Zeit Erfolge zeitigen. Die Arbeitslosigkeit wird auf diese Weise ziemlich rasch zurückgehen, wie überhaupt der Höchstpunkt fast erreicht, vielleicht sogar schon überwunden sein dürfte. Die Abbaumassnahmen in Industrie, Handel und Bankgewerbe dürften bereits restlos durchgeführt sein, der Beamtenabbau ist seit einiger Zeit beendet. Wenige Wochen trennen uns nun von dem Termin, zu dem die Landwirtschaft mit den Stellarbeiten beginnt. Zahlreiche Arbeitslose werden auf diese Weise in fortlaufend steigender Zahl aus dem Lande beschickung finden, wobei allerdings, besonders für die Erntegeld, Voraussetzung ist, daß die Landwirtschaft auch dann in erster Linie deutsche Arbeiter beschäftigt, wenn der polnische und tschechische Landarbeiter billiger ist. Wir haben eingangs unserer Ausführungen bewiesen, daß von einer steigenden Auswanderung wenig Segen zu erwarten ist. So lange wir hierunter leiden, muß naturgemäß auch die Einwanderung nach Deutschland auf das äußerste Maß beschränkt werden.

Beamtenheimstättengesetz.

Abg. Berlin. Der Untersuchungsausschuß für Wohnungs- und Wirtschaftsfragen des Reichstagsausschusses für Wohnungswesen beschäftigte sich gestern mit einem Antrag betreffend Vorschlag eines Beamtenheimstättengesetzes nach dem Vorschlag des Heimstättenamts der deutschen Beamenschaft. Nachdem der Leiter des Heimstättenamts, Urbahn, über Zweck und Inhalt dieses Sparvorlasses Auskunft gegeben hatte und die beteiligten Ministerien gewisse Bedenken geäußert hatten, beschloß der Ausschuß, die betreffenden Ministerien aufzufordern, in einer Druckschrift eine eingehende Würdigung des Vorschlages vorzunehmen.

Zufahrt an Erwerbslose oder kurzarbeitende Kriegsentner.

Obd. Berlin. An voll im Erwerbsleben lebende Kriegerentner wird nach dem Reichsverordnungsrat Zufahrt nicht gewährt. Nur Beschädigte ist weiterhin Voraussetzung, daß die Minderung des Einkommens durch die erlittene Dienstbeschädigung bedingt ist. Deshalb bleiben Erwerbslose und kurzarbeitende die Zufahrt gemäß § 90 Abs. 4 des Reichsverordnungsgesetzes in der Regel verweigert. Der Reichsverband der Kriegsbekämpften hat sich wiederholt für die Zahlung der Zufahrt an alle Versorgungsberechtigten eingesetzt, deren Einkommen die gesetzlich vorgeschriebene Mindesthöhe nicht übersteigt.

Der Reichsarbeitsminister hat sich nunmehr unter dem Druck der außergewöhnlich schwierigen Wirtschaftsverhältnisse bereit erklärt, ab 1. Januar 1926 die halbe Zufahrt auch an Erwerbslose und kurzarbeitende zu zahlen, wenn die sonstigen Voraussetzungen erfüllt sind. Bisher war der Bezug der Zufahrt für die im Erwerbsleben lebenden Kriegsentner, deren Einkommen die gesetzlich vorgeschriebene Mindesthöhe nicht übersteigt, unter dem Druck der außergewöhnlich schwierigen Wirtschaftsverhältnisse bereit erklärt, ab 1. Januar 1926 die halbe Zufahrt auch an Erwerbslose und kurzarbeitende zu zahlen, wenn die sonstigen Voraussetzungen erfüllt sind. Bisher war der Bezug der Zufahrt für die im Erwerbsleben lebenden Kriegsentner, deren Einkommen die gesetzlich vorgeschriebene Mindesthöhe nicht übersteigt, unter dem Druck der außergewöhnlich schwierigen Wirtschaftsverhältnisse bereit erklärt, ab 1. Januar 1926 die halbe Zufahrt auch an Erwerbslose und kurzarbeitende zu zahlen, wenn die sonstigen Voraussetzungen erfüllt sind.

Die Geldbewegung bei der Reichshauptkassa.

Berlin. (Zuspruch.) Nach der Hebersicht über die Geldbewegung bei der Reichshauptkassa betrug im Dezember 1925 die Summe der Einzahlungen 549 146 297 Reichsmark, die Summe der Auszahlungen 590 965 816 Reichsmark. Es ist somit ein Überschuss von 48 818 521 Reichsmark erforderlich. Von April bis Dezember 1925 betrug die Summe der Einzahlungen 5 485 732 985 Reichsmark, die Summe der Auszahlungen 5 848 426 689 Reichsmark. Der erforderliche Überschuss mithin 192 643 754 Reichsmark. Der Stand der schwebenden Schuld am 1. Dezember 1925 belief sich auf 71 005 700 Reichsmark.

Die produktive Erwerbslosenfürsorge.

Obd. Berlin. Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages fehrte am Donnerstag seine Beratungen über die produktive Erwerbslosenfürsorge fort. Wenn diese Fürsorge noch nicht in dem gewünschten Maße durchgeführt werden konnte, so liegt das daran, daß die Kommunen nicht immer über die notwendigen Mittel verfügen. Deutsche nationale Anträge eruchten die Reichsregierung, dem Ausschuss laufend über die Ursachen der Arbeitslosigkeit zu berichten. Aus dem Bericht soll hervorgehen, welchem Beruf die Arbeitslosen angehören, aus welchen Gründen die Arbeitsstätten, aus denen die Arbeitslosen entlassen werden mußten, schließen, welche Ansichten vorhanden sind, solche Arbeitsstätten wieder in normalem Maße zu beschäftigen. Auch sonst erwartet der Ausschuss Vorschläge ob und wie rechtzeitig Umstellungen auf dem Arbeitsmarkt möglich sind, um Notstandsbearbeitungen nach Möglichkeit zu vermeiden. Der Antrag wurde dem Unterausschuss zur weiteren Beratung überwiesen.

Erwerbslosenfürsorge der höher bezahlten Angestellten.
Obd. Berlin. Der Reichsrat genehmigte in seiner öffentlichen Sitzung vom Donnerstag den Beschlusstext über Einbeziehung der höher bezahlten Angestellten in die Erwerbslosenfürsorge.

Der Reichsausschuss für soziale Angelegenheiten beschloß am Donnerstag, seine Einwendungen gegen die Regierungsvorlage über Einbeziehung der höher bezahlten Angestellten in die Erwerbslosenfürsorge zu erheben.

Die Erwerbslosenfrage wurde im Reichsausschuss für soziale Angelegenheiten erörtert, insbesondere war die Frage der Karenzzeit Gegenstand der Aussprache. Sozialdemokraten und Kommunisten verlangten eine Milderung der bisherigen gesetzlichen Bestimmungen, die erst bei Eintritt der Bedürftigkeit eine Karenzzeit von einer Woche beginnen lassen. Die Sozialdemokraten wünschten, daß höchstens vom Eintritt der Erwerbslosigkeit an eine Karenzzeit von einer Woche laufen solle, während die Kommunisten für das juristische und moralische Anrecht der Erwerbslosen auf Wegfall der Karenzzeit auch bei Berufsbeurlaubungen plädierten.

Erzbischof Ederblom 60 Jahre alt.

Der schwedische Erzbischof Ederblom vollendet, wie bereits gestern kurz berichtet, heute, am 15. Januar, das 60. Lebensjahr. Ederblom gehörte von 1894 ab mehrere Jahre als Vizepräsident der schwedischen Gemeinde in Paris an; 1901 wurde er Professor der Theologie in Uppsala, 1912 lag er an der Universität Leipzig über Religionsgeschichte, 1914 wurde er zum Erzbischof von Schweden ernannt. Seine praktische, sozialistische, akademische und organisatorische Tätigkeit war außerordentlich umfangreich und intensiv. Er verfaßte ungefähr 30 Werke, verschiedene davon sind auch in deutscher Sprache erschienen, z. B. „Die Religion der Erde“ (Galle 1905) und ein Kompendium der Religionsgeschichte 1920. Seine charitative Tätigkeit kam Deutschland im Kriege in hohem Maße zugute. In letzter Zeit trat er als Urheber des skandinavischen Komites in Stockholm 1925 hervor. In Deutschland sind ihm viele Ehrendoktorate verliehen worden, z. B. durch Verleihung des Ehrendoktors von Greifswald, durch die Ernennung zum Ehrenbürger der Universität Halle und zum korrespondierenden Ehrenmitglied der Göttinger Gesellschaft.

Widwunnschtelegramm Dr. Luthers an Ederblom.

Berlin. (Zuspruch.) Reichskanzler Dr. Luther dankte dem Erzbischof Ederblom in Uppsala in einem Widwunnschtelegramm zu seinem 60. Geburtstag für die wertvolle Hilfe, die der Erzbischof in schweren Zeiten an dem deutschen Volke geleistet hat. Das Telegramm gedenkt der reichen Früchte, die das gelammte Schicksal Ederbloms namentlich im vergangenen Sommer getragen hat.

Kas Syrien.

Kas. Das Reichsamt für die Verwaltung der Provinzen hat sich eine weitere Jugendausstellung in Kas, Syrien, angesetzt. Infolge der Verlegung der in der Umgegend von Damaskus liegenden Dörfer durch französische Truppen haben sich die Aufständischen in die Gegend von Hama und Hama zurückgezogen. In Hama haben 713 000 Wähler von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht.

Zwischenfälle bei einer Friedenskundgebung in Paris.

Paris. (Zuspruch.) Am Donnerstag nachmittag hielt die Vertreter der deutschen Zeitschrift „Für neue Erziehung“, Frau Reiter, auf Einladung der pädagogischen Abteilung der französischen Gesellschaft für wissenschaftlichen Fortschritt und der nationalen Gewerkschaft französischer Lehrer und Lehrerinnen einen Vortrag über das Thema: „Für die moralische Erziehung, für die Annäherung der französischen und der deutschen Lehrer“.

Die Rednerin zeigte in großen Zügen, welche Verdienste sich Deutschland nach dem Kriege, namentlich durch Einführung neuer Geschichtslehrbücher, um die Ausbreitung des Friedensgeistes erworben habe. Sie forderte die französischen Lehrer auf, sich ihren deutschen Kollegen in der Pflege dieses Gebietes immer mehr zu nähern.

Zu Anfang der Sitzung hatten einige Delegierte der französischen pädagogischen Gesellschaft gegen die Nennung des Namens der Gesellschaft in der Ankündigung dieser Veranstaltung Einspruch erhoben. Im Verlaufe des Abends wurden Unterbrechungen. Mehrere Personen wurden aus dem Saal gewiesen. Einige Teilnehmer warfen in den Saal Kränze und Liebesbriefe. Eine Studentin wurde dabei überrascht und der Polizei übergeben.

Von den deutschen Volksschulen in Lodz.

Obd. Ueber die deutsche Volksschule in Lodz schreibt der Stadtverordnete R 14 im Neujahrblatt der sozialdemokratischen Lodzer Volkszeitung: Gegenwärtig befinden sich in den deutschen Volksschulen in Lodz 2297 Kinder, 2004 Knaben und 2933 Mädchen. 4096 Kinder sind lutherischer Konfession, 488 katholischer und 178 anderer Konfession. Die Schülervzahl ist im laufenden Jahr um fast 500 gefallen, was im allgemeinen Kindermangel der Nachkriegsjahre seine Ursache hat. Lodz, das bei Ausbruch des Weltkrieges noch 506 000 Einwohner hatte, zählte im Jahre 1915 nur noch 441 000, die Zahl der Geburten sank auf ein Minimum. So bestanden im Lodz im Schuljahr 1924/25 allgemein 1408 Abteilungen mit 59 000 Schülern, heute sind es nur noch 1847 Abteilungen mit gegen 55 000 Schülern. Von 192 Volksschulen Lodz haben 18 deutsche Unterrichtsprache. Sie hatten insgesamt im vergangenen Schuljahr 138 und haben jetzt noch 126 Klassen. Der Stadtverordnete nimmt diese Zahlen zum Anlaß, um die Eltern zu bitten, ihre Erklärungen über den Unterricht ihrer Kinder in der Muttersprache rechtzeitig und vollständig abzugeben. Auch heute noch gäbe es Fälle, in denen Eltern das verweigern und sehr erkantet seien, wenn dann infolge des Fehlens der Erklärungen ihre Kinder die polnische Volksschule besuchen müßten. Nachträglich abgegebene Erklärungen werden zwar in der Regel berücksichtigt, aber bei der Organisation der Schulen fallen sie nicht mehr in die Wagschale, so daß manche erste Klasse einer Volksschule ausfalle.

Der Münchner Mordprozess.

Obd. Im Münchener Prozess gegen den ehemaligen Offizier Böling und den ehemaligen Feldwebel Bräuer vom Freikorps Böhmer sagten in der Zeugenvernehmung die Witwen mehrerer seinerzeit Erschossenen aus, daß ihre Männer zwar der Arbeiterwehr angehört hätten, aber seit dem 1. Mai 1919 keine Waffen mehr in Händen gehabt hätten. Wie die beiden Angeklagten auslegten, sei Aufmangel deswegen verhaftet worden, weil er als roter Artilleriekommandant von München auf der Liste gestanden habe. Der Student Karl Böhrer aus Frankfurt am Main, ein geborener Verlierer, gab an, ihm sei seinerzeit in Verlaß gedrückt worden, die „Weißen“ würden an die Wand gestellt werden. Zwei Deute von der republikanischen Schutztruppe seien dafür eingetreten, daß er nicht erschossen wurde. Ihm und einem Kameraden sei es gelungen, trotz der Bewachung zu flüchten und sich dem Freikorps Böhmer anzuschließen. Bei dem Einmarsch in Verlaß sei kein Schuß gefallen. Bei den Verhaftungen war der Zeuge nicht dabei. Sattlermeister Meier, seinerzeit bei der berittenen Polizei in Verlaß stationiert, behauptete, daß die dortigen Arbeiter mit Gewehren und toteten Armbanden versehen waren. Der Ingenieur August Böhrer, der sich am 30. April 1919 den Regierungstruppen anschließen wollte, sagte aus, daß er beim Weggehen aus seiner Wohnung von Rotgardisten beschossen worden sei. Beim Eintritten mit den Regierungstruppen in Verlaß, habe er vor dem Postgebäude Rotgardisten stehen sehen. Dem Befehl zur Waffenablieferung sei nur teilweise Folge geleistet worden. Zeuge Sicherheitskommissar Köhler, seit 1911 in Verlaß, erklärte, daß alle Erschossenen der Mehrheitssozialdemokratie angehört hätten, sämtlich brave Männer gewesen seien. In demselben Sinne äußerte sich der Zeuge Polizeikommissar Eder. Dieser erklärte auch, der die Verhaftung leitende Offizier habe sich geäußert: „Ihr Schute, bis morgen früh 8 Uhr steht Ihr alle an der Wand.“ Auch der Bürgermeister von Verlaß, Bauer, erklärte, daß die Erschossenen der Mehrheitssozialdemokratie angehört hätten. Auf seine Aufforderung hin seien die Waffen abgeliefert worden. Dagegen bekundete der Bankbeamte, Wolfram, daß man sich in Verlaß keines Lebens nicht sicher gefühlt habe.

Der Grans-Prozess in Hannover.

Obd. Die weitere Vernehmung des Angekl. Grans ergab immer wieder nur, daß Grans alles abgelehnt, was ihm zur Last gelegt wird. Nach Schluß der Vernehmung wurde in die Zeugnisaufnahme durch den ermordeten Hannappel erklärte, Grans sei der Hauptschuldige. Grans habe ihm gegenüber zugegeben, daß er die goldene Uhr Hannapels verkauft habe. Grans gab zu, daß er eine solche Vernehmung getan haben könne, er wisse aber nicht, wo er die Uhr verkauft habe. Weiterhin wurden vernommen der Vater des ermordeten Wittig aus Galle und der Schmiedegerhoh Wittig, sowie der Schneider Rühl, der bei der Bekanntheit mit Wittig zugegen war. Bei der Vernehmung des Zeugen Rühl wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Da der Hauptbelastungszeuge Friseur Seidel, der im Gefängnis Hannover Dienst tat und auch Hartmann und Grans zu behandeln hatte, nicht aufzufinden ist, wurde das Protokoll über seine Aussage verlesen, worin er bezüglich des Falles Hannapels Grans schwer belastet. Er will gesehen haben, wie sich Grans auf dem Bahnhof Hannover an den jungen Hannappel herannäherte. Auf Antrag des Verteidigers wurde festgestellt, daß Seidel wegen Eigentumsvergehens schon vielfach, wearen Widerstand gegen

die Staatsgewalt einmal vorbestraft ist. Grans bestreitet entschieden die Richtigkeit der Aussage Seidels. Seidel habe einmal beim Malieren gesagt, er habe Hannappel gesehen. In demselben Augenblick sagte Grans, er sei sein Entlassungsgenosse. Davon wollte aber Seidel nichts wissen. Hierauf habe er ihm die ganze Aussage Hartmanns erzählt, und diese habe dann Seidel einfach wiederholt. Ein anderer Zeuge, der Seidel kennt, schilderte eine Unterhaltung mit diesem, aus der er den Schluß zog, daß Seidel von nichts wußte und die Aussage nur gemacht habe, um sich Vorteile zu verschaffen.

Gerichtssaal.

Eine schwere Mordtat hatte sich im Vorjahre anläßlich der Dresdener Vogelwiese ereignet, wie seinerzeit in der Presse auch berichtet worden ist. Im Gangerwerb Deutschlands gibt es unter den Maurern und Zimmerleuten neben den gewerkschaftlichen Organisationen sogenannte Sondergruppen, die im Volksmunde als „Rolandsbrüder“ oder „Hamburjer“ bezeichnet werden. Mit der eingangs erwähnten Mordtat und insbesondere aber mit den Sondergruppen mußte sich das Gemeinliche Schöffengericht zu Dresden am Mittwoch in einer bis in die Abendstunden währenden Sitzung befassen. Das nun diese sogenannten Rolandsbrüder oder Hamburjer anbelangt, so tragen sie entweder einen großen Schlapphut oder Zylinder, ferner Obrröcke und Gassen, die unten glotzenartig erweitert sind. Die Zimmerer sind in schwarzen, die Maurer in weißen Hosen kleidung. Diese Sondergruppen bezeichnen sich untereinander wiederum als „Blau-schläpfe“ (Rolandsbrüder!), „Schwarzschläpfe“ (Hamburjer!), „Rosa-schläpfe“ (Freiheitsbrüder!) und die „Freien Vogelländer“ (Schlapphüte!). Zwischen den Schlapphüten und den seit 1924 bestehenden freien Vogelländern (Schlapphüten!) bestehen heftige Differenzen. Bei den Schlapphüten muß sich jeder Angehörige verpflichten, drei Jahre auf Wanderschaft zu geben, diese Gruppen zerfallen in die Fremdschläpfer und in die Einheimischschläpfer. Bei den Vogelländern gibt es einen derartigen Zwang nicht, sie haben daher mehr Zulauf. In den beiden letzten Jahren, vornehmlich aber im Frühjahr und Sommer vorigen Jahres ist es in verschiedenen Städten Deutschlands wie in Ludwigslund, Weipitz, Hannover, Hagen und Duisburg zu teilweise sehr ernstlichen Zusammenstößen gekommen, die verschiedentlich zu großen Strafpunkten geführt und Verurteilungen wegen Landfriedensbruchs usw. zur Folge hatten. Eben die zuvor erfolgten Urteilungen bildeten unter diesen Sonderorganisationen den Grund zu allerlei Feindschaften. Ueberall wo solche Zwischenfälle stattgefunden hatten, richteten sich diese gegen die Vogelländer. Die einzelnen Ortsgruppen, die überall im Reich neben den Gewerkschaften der Zimmerer und Maurer bestehen, werden jeweils von Mitgliedern geführt. In Dresden war es auch in den Monaten Mai und Juni verschiedentlich zu Reibereien gekommen zwischen den Schlapphüten auf der einen Seite und den freien Vogelländern. Die letztgenannte Gruppe nahm beispielsweise das Recht im „Gänsemarsch“ auf den Straßen herumzuführen für sich in Anspruch, während die Rot- oder Blauschläpfer behaupteten, dies komme nur ihnen als den älteren Junggruppen zu. Die Vogelländer oder Schlapphüten tragen, wie schon der Name besagt, keine Schläpfe, aber dafür Kadeln und zwar diejenigen der Zimmerer und Maurer wie jeder andere dieser Berufsgruppen auch. Wie zuvor bei größeren Ausschreitungen in den vorgenannten Städten, so wurden auch die in Dresden aufhältlichen Vogelländer angefeindet, oder wie die Fachaussprüche lauten „gerupft“ man sich derartigen Jungstern die Kadeln ab. Am Abend des 7. Juli vorigen Jahres war das Gerücht entstanden, die Vogelländer seien mit Stangen (blauen Anzeichen), Keulen und Ketten usw. auf die Vogelwiese gezogen. Daraufhin eilten auch die Rosa-schläpfe mit Unterstützung von Blauschläpfen nach dem Festplatz und trafen dort auch kurz nach 11 Uhr abends mit der erstgenannten Gruppe, die etwa 30 Mann stark im Gänsemarsch herumsog, aufeinander. Im Augenblick entstand eine große Schlägerei. Der an der Spitze marschierende Mitglied der Vogelländer, der 27 Jahre alt, aus der Umgebung von Bad Nauheim stammende Fritz Karpinski, brach alsbald tödlich verletzt zusammen. Die Beteiligten trafen dann auseinander. Der den Karpinski ins Herz geschossen, konnte bisher nicht ermittelt werden. Der Rosa-schläpfer (Freiheitsbrüder!) konnte ermittelt und zur Verantwortung gezogen werden. Es waren dies die Zimmerer Reinhold Wilm Weiland, geboren 1901 zu Weipitz, und Johann Paul Schmidt, geboren 1897 zu Hagen, sowie die Maurer Hermann Karl Beck, geboren 1906 zu Wabernburg und August Wilhelm Jordan, geboren 1899 zu Hannover-Rosenthal, die sich wegen schwerer gemeinschaftlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und Raubhandels zu verantworten hatten. Zu dieser Verhandlung waren über zwanzig Zeugen geladen, deren Vernehmung bis in die Abendstunden fortwäherte. Dabei kam zur Sprache, daß am Tage zuvor bereits seitens der Schlapphüten gehänselt worden ist, es würden am Dienstag (den fraglichen 7. Juli!) sechs bis acht Mann der Vogelländer ins Krankenhaus marschieren. Durch Zeugen wurde weiter unter Eid festgestellt, daß unmittelbar vor dieser Mordtat vier Rosa-schläpfe auf einem Bau in der Mittagspause große Klauenmesser geschliffen hatten, wovon zwei unter und neben der Leiche des ermordeten Mitgliedes gefunden worden sind. Festgestellt wurde in der Verhandlung aber auch, daß die Vogelländer die Angegriffenen und Verletzten gesehen sind. Das Gericht verurteilte Beck zu zwei Jahren, Weiland zu anderthalb Jahren, Schmidt zu sechs Monaten und Jordan zu nur zwei Monaten Gefängnis mit der Begründung, daß es sich hier um eine üble Tat gehandelt hat, die leider nicht voll aufgeklärt werden konnte. (A.-G.)

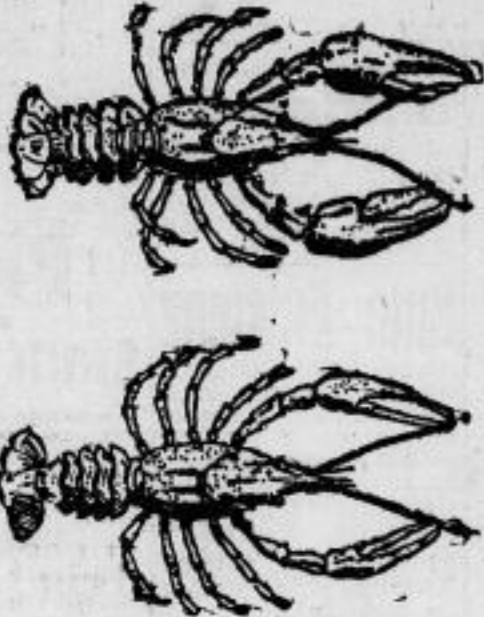
Kunst und Wissenschaft.

Richard Strauß-Woche. Der dritte Abend der Richard Strauß-Woche wurde eingeleitet mit der sinfonischen Dichtung „Tod und Verklärung“ unter der genialen Leitung des Komponisten selbst. Das im Jahre 1890 entstandene Werk ist durch glänzende Orchesterfärbung und klaren melodischen Aufbau gekennzeichnet, vielleicht für den Hörer das verständlichste sinfonische Werk, das die Staatskapelle, mit der Strauß sich in seinem Element fühlte, prächtig spielte. — Die „Josephslegende“, eine dramatische Pantomime, die im Mai 1914 in Paris aufgeführt wurde, verzichtet vollkommen auf den Gesang. Sie verlangt aber von den Darstellern eine gewaltige Musikalität und individualisierende Charakteristik, die von Ellen v. Cleve-Peg (Frau Votzpar), Vino Neppach (Joseph) und Sulanne Tombold (Salome) in höchstem Maße erfüllt wurde. Es wurde aber ungerecht, wenn man der großen choreographischen Kunst der übrigen nicht höchste Anerkennung sollen würde. Man darf ruhig bemerken, ob andere Bühnen auf dem Gebiete der Tanzkunst Dresden den Rang streitig machen. Richard Strauß durfte den Dank der begeistertsten Zuhörer freudig entgegennehmen.

Eine Gedentafel für den Dichter Scheffel in Berlin. Der Berliner Magistratsrat wurde am Mittwoch ein Antrag unterbreitet, die Andbringung einer Gedentafel für Joseph Viktor von Scheffel am Haus Friedrichstraße 28 a zu genehmigen. Dort hat Scheffel längere Zeit gewohnt. Die Tafel soll am Sonnabend anläßlich des 100. Geburtstages des Dichters an der Front des Hauses befestigt werden.

Krebszucht.

Die Zeiten sind lange dahin, wo der Krebs bei uns in Deutschland ein Armeiseltier war. Es gibt noch Gegenden, wo sich alte Leute erinnern, daß die Fischer, die ihre Botliche voll Krebs für ein paar Pfennige nicht...



Vönnengewässer. Wie es mit der Ausbreitung der Krebspest in Rußland zurzeit genau steht, darüber haben wir begreiflicherweise keine genaue Kenntnis. Doch heißt es, daß sie sich immer noch im Fortschreiten befindet.

Gegenwärtig ist in den meisten Gegenden Deutschlands der Krebs kein Volksnahrungsmittel mehr, sondern eine Delikatesse für wohlhabende Leute, und sein Fang und seine Zucht lohnen sich gut. Wenn man von Krebszucht spricht, so darf man dabei nicht an die Fischzucht denken.

wird, unbedingt jurid. Unsere Abbildung zeigt oben den Vorkrebs mit seinen beiden, runden Eiern, unten den Gattler. Danach wird man beide leicht unterscheiden können!

Wichtiges Umklappen von Erntewagen.

Aber ein in den meisten Gegenden Deutschlands nicht bekanntes, in Pommern und Westpreußen und neuerdings auch in der Mark Brandenburg auf größeren Besitzern viel geübtes Verfahren zur Umklappung der Erntewagen macht Professor Dr. Schander in Landsberg a. M. eingehende Mitteilung.



Der anderen Seite den Reifen durch eine Spannleiste am Hinterrad befestigt. Der Wagen fährt nun bis auf etwa einen halben Meter Abstand an die ausgehobene Miete heran. Dann hält er und vor dem der Miete zugekehrten Vorder- und Hinterrad wird je ein Spatenstiel tief die Erde ausgehoben.



Mann können also an einem Tage 3000 Zentner einmieten, und das ist zweifellos eine sehr respektable Leistung.

Hervorgehoben wird, daß das Verfahren nach den Vorteilen hat, daß die Kartoffeln infolge des Ausschüttens weniger mit den Gabeln (Forken) oder Schöpfen berührt werden.

Es läßt sich nicht leugnen, daß auf denjenigen, der dieses Verfahren nicht aus eigener Erfahrung kennt, die ganze Methode etwas abenteuerlich wirkt. Schon wenn man unsere Bilder betrachtet, hat man nicht den Eindruck, daß es sich um ordnungsmäßige Erntearbeiten handelt.

wird. Was ein jeder der Galtbarkeit seiner Wagen vertrauen kann und will, muß er im Vorzuge selbst wissen.

Ein Kartoffelmietentrichter.

Niemals ist die Zeit kostbarer als in der Ernte, wo es auf jede Viertelstunde fast ankommt. Jedes Hilfsmittel, welches geeignet ist, und in dieser Zeit Arbeitskräfte zu sparen, muß willkommen sein.



es gut schafft, die eine Miete zuzubeden, bis die nächste Fahre zum Abladen da ist. Die Zeiterparnis ist also in der Tat sehr schätzenswert.

Die Verwendung von Kalisalpeterfäden.

Die guten Säcke, in denen der Kalisalpeter geliefert wird, möchte mancher gern in seiner Wirtschaft weiterverwenden, nur weiß er nicht, wie er sie von dem anhaftenden Papier und dem Leer befreien soll.

Des Landwirts Wertbuch.

Kartoffelsäpfeinfütterung an Räder. Bei der Kartoffelsäpfe, dem Nebenprodukt der Kartoffelmehlfabrikation, ist es sehr bedauerlich, wenn sie nicht in der richtigen Art zur Verwertung gelangt.

Was kostet der Reichstag?

Der Reichstag für 1926 erfordert den Aufwandsplan von 6 826 855 Mark. Für die Herstellung der Reichstagsdrucksachen sowie Beschaffung von Zeitungen und Druckschriften sind 800 000 Mark erforderlich.

Politische Tagesübersicht.

Verpflichtete Räumung letzter der Belagerer? Der ursprünglich als äußerster Termin für die Räumung der nördlichen Zone in Aussicht genommene 1. Februar d. J. scheint nicht beibehalten werden zu sollen.

Dresdner Brief.

Ein neu angekreuztes Jahr bedeutet neuen Aufschwung. Alle Kräfte erheben sich zu neuem Schwung, der Geist zu höherem Flug, leidet nur bildlich, da unsere schönen Wasserflüsse unterhalb 'Autons' verschwunden sind.

mit amerikanischen Militär, Marine- und Luftfahrtautachés die Vereinigten Staaten vertreten.

Die Separatistenschlag im Rheinland. Von der Regierung in Wiesbaden wird mitgeteilt: Angesichts der sich immer wiederholenden Ausschreitungen gegen edelmütige wirkliche oder angebliche Anhänger des Separatismus, Ausschreitungen, deren außerpolitischer Charakter jedem vernünftigen Menschen einleuchten mußte, fand am 11. Januar unter Vorsitz des Regierungspräsidenten in Wiesbaden auf dem Landratsamt in Radebeim eine Sitzung statt.

Ihrer Südafrika für die alleinige Politik, sei die Regierung entschieden dagegen, sich in die auswärtige Politik verwickeln zu lassen.

Die Stärke der Besatzungsarmee im Rheinland.

London. (Funkdruck.) In den deutschen Klagen, daß in der ersten und zweiten Rheinlandzone angeblich zwischen 75. und 80 000 Mann allierte Truppen stationiert werden sollen, schreibt der politische Korrespondent des Daily Telegraph, es sei eine Tatsache, daß in Locarno von einer wesentlichen Verminderung der Truppen gesprochen wurde, aber dieses Versprechen habe nicht irgend eine bestimmte Form erhalten.

Das neue Kabinett in Oesterreich.

Wien. (Funkdruck.) Der Nationalrat hat heute die neue Regierung mit 80 Stimmen der Christlich-Sozialen und Großdeutschen gegen 13 Stimmen der Sozialdemokraten gewählt.

Genehmigung aller Handelsverträge durch die Rheinlandkommission.

Wie wir erfahren, sind alle Handelsverträge genehmigt, mit dem Genehmigungsstempel versehen, von der deutschen Weiterleitungsstelle zurückgeschickt worden.

wenn auch die Gäste nur die gleichenden Metalle wählen würden. Diesem festlichen Auftakt folgen dann die Dresdner Vereine und Vereinen, und nur zu gern wird dem Beschl: Tangel Folge geleistet.

Berliner Brief.

Unter vielgeprüftem Volf hat wieder einmal eine hohle Krise durchzukämpfen. Das erschöpfende Wachstum unserer Wirtschaft, das unseren Geschäftskleuten, die ältesten und solidesten Kaufhäuser mit Aussicht und Konkurs bedroht, hat einen wahren Verzweiflungskampf der einzelnen Inhaber hervorgerufen.

einer Bühnenschauspiel die noch recht kindlich anmutende Künsterin dem Publikum mit ihrem Schulpferde 'Rektor'. Sie ist zum ausgeprochenen Liebling der breiten Berliner Masse geworden.

Draußen vor dem jubeldurchdrängten Sportpalast steht mit ewig mürrisch bleibendem Gesicht eine Zeitungsvorleserin. Sie, die Kinderin des drohenden Schritts der Weltgeschichte, berührt dies alles durchaus nicht.

Ein Stüd Zigeunerleben.

Am Barrandefelsen an der Moldau wohnen die Zigeuner. Im Sommer fahren die Prager mit dem Schiff oder der Eisenbahn davon vorüber; niemand achtet darauf. Jetzt im Winter leuchten die kleinen roten Lichter aus den Wagen der Zigeuner gefenstert durch die Nacht. Mitten in der Nacht ertönt der Alarmruf, die Hunde schlagen an und diese Stimmen dringen durch die Nacht.

In dem einen Wagen ist die Zigeunerin Barbara Dolanisch erschossen aufgefunden worden. Sie in einem richtigen Zigeunerdrama hat sie; meuchlings erschossen. Die Mörder kamen auf Seitenwegen. Das ganze Lager war in tiefen Schlaf gehüllt, die Garmenbefestigung lag schweigend in der Nacht. Man frug die Tochter aus, eine zwanzigjährige Schönheit, die auch nicht mehr weiß. Schön ist sie und noch beim Tode ihrer Mutter zuft kein Kern in ihrem Gesicht, während sie sich verbören läßt, denn sie fieber daran, ob sie auch so dasthe, daß sie noch schlaffe.

Im Wagen ein mühes Turkeinander. Eine dicke Lage Stroch auf dem Boden dient als Schutz vor Kälte und Nässe; ein kleiner Fleck wärmt, arme Betten liegen herum, nordwärts gerichtet, Tische, Geräte, eine Kiste bilden den Hausrat. Was brauchen sie auch mehr. Der Wagen dient als Schlafkammer für die Ermordete, ihrer Tochter, einer anderen Frau und deren drei Kinder, die wie kleine braune arme Tierchen auf der Erde herumhüpfen. Eine dampfende Landstreicherschicht bildet die Vorgeschichte zu dem Mord. Zwei Zigeuner kamen aus Prag, zwei invalide Soldaten. Beide haben die Invalidentauschen in der Tasche. Sie wollen ein Stückchen lauten; da ertönt aus einem Gebüch der Ruf: „Amputala“, die Aufforderung der Zigeuner zum Duell: „Leben oder Geld?“ Zwei andere Zigeuner liegen auf der Lauer und hürzen mit diesem Ruf auf ihre Genossen, bei denen sie das Geld wissen. Ein Zigeuner fällt und zwei werden verhaftet. Was geschieht? Der Sohn des Erschlagenen geht und ermordet die Frau dessen, der ihn überfallen hat.

Die Zigeuner im Lager unter dem Barrandefelsen werden in die Gefangnisse des Nordes noch hundert andere Räden, von Lauberei und Weislagungen einer siebzehnjährigen Zigeunerin, die so schön sein soll, wie keine andere Frau auf der Welt, und die heute im Gefängnis sitzt.

Die alte Zigeunerin ist tot, sie liegt in der Prager Morque, aber ihre Tochter lächelt, als wäre nichts weiter geschehen als ein Tag des Lebens vorübergerollt, das voll ist von Schrecknissen, von Blut, Mord und Trauer, aber auch voll von allen Schönheiten und Tugenden, die es bieten kann. Aus einem Wagen, von drüber, ertönt der Gesang einer Geige. Sie lacht wie die Geige jenes Zigeuners Kusida, der alle Jahre an einem bestimmten Tage zu dem Zigeunercaravane auf dem Friedhof Malvašina pilgert; es liegt neben der Stätte, wo der Dichter Capon Oberthaler hat.

Die Kinder im Wagen haben die erkrankten Augen von dem nächtlichen Besuch wieder ihrem Spielzeug zugekehrt; sie spielen mit ihren merkwürdigen, verkleinerten, kleinen Arzeten, die jedem Gefassten als „Lilobiten“ bekannt sind. Tieren aus vorgeschichtlicher Zeit, die charakteristisch sind für die geologischen Formationen Prags. Der französische Dichter Barrande hat dreißig Jahre auf diesem Felsen ausgebracht, um nach ihnen zu suchen; ich glaube, er ist auch hier geboren. Der noch ihm benannte Felsen gibt dem janzten Geheupiel ein laogende Resonanz. Gibt sie der siebzehnjährigen, dunkeläugigen Schönheit? Sie kommt nicht mehr heute und nicht mehr morgen. Wenn sich die Tür des Gefängnisses öffnen wird — Gott weiß, wohin sie ihr Zigeunerblut führt!

Gingefandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die proffesgliche, nicht die idelle Verantwortung.)

Dürfen Frauen Bier trinken?

Von Fritz Riccius.

In Nr. 5 dieser Zeitung erschien ein Artikel mit dieser Ueberschrift, der so voller Irrtümer und Entstellungen ist, daß im Interesse der Wahrheit eine Entgegnung unerläßlich erscheint.

Gleich zu Anfang wird behauptet, daß der Alkohol nur in großen, in zu großen Mengen als Gift wirke, während er, in mäßigen Mengen genossen, gesundheitsfördernd sei. Demgegenüber haben Universitätsprofessoren Verwahr und eine ganze Reihe anderer namhafter Gelehrten festgestellt, daß die Wirkung des Alkohols auf die Menschen, sei er in großen, sei er in kleinen Mengen genossen, die gleiche ist, nämlich dieselbe, wie bei anderen toxischen Stoffen (Chloroform, Keher): Durch seine wassererziehende und verändernde Eigenschaft wird der Träger des Lebens, der Zellstoff, betäubt, so daß er nicht mehr in der Lage ist, die giftigen Ermüdungstoffe gegen Aufbaustoffe auszuscheiden, daß die Zelle also infolge Selbstvergiftung ihre Tätigkeit einstellen muß. Da nun die feinsten Nervenzellen im Gehirn, mit deren Hilfe unser Verstand höhere Bewegungen kontrolliert, zuerst von dieser Wirkung erfaßt werden, so tritt zwar eine gewisse Erleichterung der Bewegung ein, was jedoch auf Kosten der Richtigkeit und Genauigkeit unserer Handlungen geschieht. (Verbot des Alkoholenusses der Kraftwagenführer.) Diese Wirkung des Alkohols aber als „gesundheitsfördernd“ zu bezeichnen, heißt die Tatsachen vollkommen auf den Kopf stellen. (Und das doch wohl absichtlich, da einem Dr. med. der wahre Sachverhalt nicht verborgen geblieben sein kann.)

In der Frage „Ammenbier“ ist zu sagen, daß durch verschiedene Versuche festgestellt ist, daß der Alkohol in die Muttermilch übergeht. Wie er aber auf Kinder wirkt, geht aus folgenden Worten des bekannten Münchner Gelehrten Prof. Kerpelins hervor: „Am verbeerenenden aber verwöhnt der Alkohol das Nervensystem des Kindes. Wissen wir doch heute, daß es kein sichereres Mittel gibt, Kindern zu erziehen, als die dauernde Darreichung des Alkohols. Tausende von Müttern vergiften in regelrechter Weise ihre Lieblinge durch ein Mittel, welches sie verdummt, schlaff und energielos und nach Umständen zu körperlichen und geistigen Kränkeln macht.“ Das laßt Euch s. sage sein, deutsche Mütter, bevor ihr in leichtsinniger Weise die oben aufgeworfene Frage beantwortet.

Völlig richtig ist es direkt, auf den Alkoholenuss beim Sport hinzuweisen. Weis der Verfasser nicht, daß Houben, der deutsche Weltmeister im Schmelsski, daß der norwegische Skiläufer radikale Abstinenz sind? Wenn er je eine Skitur gemacht hätte, so wüßte er, daß die Anregung der Körperkräfte durch frische Luft und Bewegung ein so angenehmes Gefühl hervorruft, daß er dankend auf das durch Alkohol erzeugte „wohlige Normalgefühl“ des Bierphilisters verzichten würde.

Die letzten Ausführungen des Verfassers über die Frage: „Macht das Bier dick?“ bitte ich wörtlich nachzulesen, sie lassen nur den einen logischen Schluss zu: Wer seinen Körper geschmeidig und frisch erhalten will, muß auf alkoholische Getränke und übermäßiges Trinken überhaupt verzichten.

Unverständlich ist daher, wie der Verfasser im Schlusatz wieder die deutschen Trinksitten preisen kann. Ist ihre Erhaltung wirklich so viel wert, daß man ihnen Selbstgefandtheit, Volkswohlfahrt und Milliarden vom Volkvermögen jährlich zum Opfer bringen muß?

Deutsche Frauen, kein Gesch verrietet Euch, Bier zu trinken. Wie wollt ihr also die Frage des Herrn Dr. med. Sperling beantworten? Wenn ihr Verständnis für die gesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Schäden des Alkohols

habt, wenn ihr eure Gesundheit, eure Schönheit erhalten wollt, wenn ihr unserem deutschen Volke Millionen ersparen wollt, so antwortet: Ja, wir dürfen Alkohol trinken, aber wir wollen es nicht! Wir bringen freudig dieses kleine Opfer für unser und unserer Kinder Wohlergehen, für die Gesundheit unseres von Hiebeln geplagten Volkes, für den Wiederaufstieg unseres verarmten Vaterlandes!

K u m. d. e r R e d a k t i o n : Der oben angeführte Artikel, den wir in Nr. 5 des „Kiesler Tagesblatt“ vom 7. Januar 1926 veröffentlicht haben, entkammt — wie wir ausdrücklich vermerkt haben — der Feder des Dr. med. Arthur Sperling, Bad Nauheim. Die Gewähr der Richtigkeit der Behauptungen der Kritiksreibe müssen wir natürlich den Verfassern überlassen. Im übrigen würden wir es begrüßen, wenn aus unserem Leserkreis die Stellungnahme zu dieser oder jener Meinung niedereitet würde. Wir würden jedoch auch Neuerung zu dieser Frage gern die Spalte „Eingekandt“ ungenüßlich zur Verfügung stellen, sofern sich die Beiträge auf sachliche Rada bewegen. Um jedoch die Meinungsäußerungen nicht unangenehm in die Länge zu ziehen, bitten wir, den Umfang nicht über 30—40 Druckzeilen auszuweiten.

Zur Orientierung der Interessierten Kreise veröffentlichen wir nachfolgend nochmals den Artikel des Herrn Dr. med. Arthur Sperling, Bad Nauheim.

Dürfen Frauen Bier trinken?

Von Dr. med. Arthur Sperling, Bad Nauheim.

Eine Berechtigung hat die Frage, ob das weibliche Geschlecht auf Grund seiner Konstitution auf den Genuss des Alkohols, insbesondere auf den des Bieres, gänzlich verzichten soll. Es steht die Frau als lebende und werdende Mutter in Anbetracht des wachsenden zarten Organismus, den sie in ihrem Schoße birgt, jeder auf den Alkohol zu verzichten hätte. Ich glaube, daß kein Grund dazu vorliegt, denn nur in großen, in zu großen Mengen ist der Alkohol ein Gift, während der mäßige Genuss belebend und gesundheitsfördernd wirkt. So sehr es einer angehenden Mutter unterliegt werden muß, tagtäglich übergroße Mengen Alkohol zu sich zu nehmen, und sich in einen täglichen Narkosezustand zu verfallen, so soll es ihr andererseits auch nicht verwehrt sein, durch einen Trunk frischen, klaren, schäumenden Bieres Saunen und Junge einen Genuss zu verschaffen, sich in fröhlichere Stimmung zu versetzen und für besseren Schlaf zu sorgen. Beste verordnet zu jungen Müttern das sogenannte „Ammenbier“, um ausgetrigere Milchproduktion anzuregen. Wie oft hat sich schon nach einer erschöpfenden Geburt das Bier, das Kaliber, der Vorker als Helfer erwiesen, der die verloren gegangenen Kräfte schnell wiederhergestellt hat!

Alkohol in zu großen Mengen, das muß immer wiederholt werden — kann ein Gift sein, genau, wie es Tee, Kaffee und Digitalis sein können. In richtigen Maße, verständig und dem Körper individuell angepaßt, ist Bier und Wein unter Umständen ein Heilmittel. Im Winter — man kommt durckstet nach Hause, nach einem Spaziergange, einer Zehnminuten- oder Skitour, nachdem man sich zuvor angestrengt und erhist hat: wie prächtig stellt da ein Glas Branntwein die Narkotisation und das wohlige Normalgefühl wieder her! Soll es der Frau verwehrt sein, sich dieses einfachen Vorbeugungsmittels gegen Erkältung zu bedienen, das der Mann in solchen Fällen für selbstverständlich und notwendig hält? In meiner Heimat in Preußen bekamen wir als Kinder, wenn wir unter und während von unseren Winterausflügen heimkehrten, auf dem Platz am warmen Ofen oder Kamin ein Glas „Barnaber“, das vorzüglich schmeckte und nie seine Wirkung verlor. Von den Männern wurde der „ostpreussische Maitrank“, der Grog, bevorzugt. Frauen und Mädchen beteiligten sich dagegen gern an dem Barnabiertrank.

Es gibt blasse Mädchen und erschöpfte Frauen, für die ein dick eingebautes dunkles Bier geradezu ein Heilmittel bedeutet und besser wirkt als Eisen und andere Präparate. Gerade auch die geistige Arbeiterin, wenn sie übermüdet von der Arbeit kommt, wird von einem Trunk solchen Bieres augenblickliche Stärkung empfinden. Und wer dem Sport huldiget, sei es Mann oder Frau, — darin sind unsere Sportkonditionen einig — läßt sich nach getaner Arbeit einen frischen Trunk wohlbekommen. Freilich hätte man sich vor dem Alkoholenuss während der Sportleistung, das könnte die ganze Leistung in Frage stellen, wenigstens gewähre man ihn sich nur in allerletzten Quantitäten, wenn der Körper durchaus einer Auffrischung bedarf; s. B. wenn man auf dem Gipfel eines Berges angekommen ist, sein Gabel erreicht hat und nur noch den Abstieg vor sich hat.

Was ein kurzes Wort zu der Frage, die besonders gern von Frauen gestellt wird: macht Bier dick? Zweifellos gibt es eine Disposition zum Fettsinn. Viele Frauen allerdings werden dick auch ohne Bier. Uebermäßige Essenstien kann, wie wir wissen, in unangenehme Leibesfülle umschlagen und umgekehrt. Wenn also eine Frau allmähentlich eine Gewichtszunahme feststellen kann, ist ihr eine Einschränkung des Biergenusses, wenigstens bei den Hauptmahlzeiten, zu empfehlen. Aber ebenso schädlich ist es, wenn sie zum Essen Wein, Milch oder Wasser in zu großen Mengen trinkt. Flüssigkeiten jeder Art verdünnen den Mageninhalt, der dann nicht mehr auf die meist ungenügend gefassten Speisen seine volle Wirkung ausüben kann.

Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß ein Glas guten schäumenden Bieres ein Bindglied der Geselligkeit ist. So war es schon bei den alten Germanen, und so ist es heute noch, daß überall, wo ein guter Trunk Bier gekostet wird, sich ein Rekräftigungspunkt der Geselligkeit bildet. Eine schöne deutsche Sitte, die wir nicht dem einseitig engherigen Fanatismus opfern wollen!

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Verein für Bewegungsspiele e. V., Kieja a. G.

1. Elf ist am kommenden Sonntag spielfrei. — Das Verbandspiel in Gröblich kann leider nicht ausgetragen werden, da der Gröblicher Sportplatz zu sehr durch das Hochwasser gelitten hat. — Gegner für ein Gesellschaftsspiel herauszuholen, war in dieser kurzen Zeit nicht möglich, zumal die meisten Mannschaften der 1. Klasse in anderen Gauen noch stark mit Punktspielen beschäftigt sind.

2. Elf steht vor dem Ortderby 2. Güte! und empfängt vormittags 11 Uhr auf dem Schwarzen Blage die 2. Elf des HSV. — Nach dem letzten Resultaten zu urteilen, wird der Kampf völlig offen gefücht und wird bestimmt aus einen sehr interessanten Sport und zeigen. HSV. 2. scheint etwa an seiner guten alten Form verloren zu haben, denn gegen Sportverein Nidlich reichte es mit Mühe und Not an einem Unentschieden. HSV. 2. Elf hingegen hat seinen guten bewährten Geist noch und schickte am vergangenen Sonntag im Punktspiel SpV. Nidlich 1:3:1 nach Hause. Das erste Punktspiel konnte teinerzeit HSV. 2. mit „recht viel Glück“, mit nur einem Tor Unterschied für sich entscheiden.

3. Elf hat nachmittags 2 Uhr die 1. Mannschaft des SpV. Rojelig zu Gaste, ebenfalls im Verbandspiel.

Rojelig ist eine der besten Mannschaften in der 1. Klasse und wird HSV. 3. Elf auf eine harte Probe stellen. Jedoch trauen wir unserer 3. Garde einen knappen Sieg zu, denn selbige besitzt gute Kräfte, gefassten und frischen Geist, und zeigt von Spiel zu Spiel immer mehr Fortschritte. Wawa.

Die Deutsche Turnerschaft im Jahre 1926.

Aunsturneigenschaften werden 1926 nicht abgehalten, da die Deutschen Kampfwiele in Köln Gelegenheit zur Prüfung des Könnens der deutschen Kunstturner und Kunstturnerinnen geben. Dagegen tragen die Postturner unbeschadet ihrer Teilnahme an den Deutschen Kampfwielen in Köln, in Düsseldorf am 15. August die Meisterkämpfe der Deutschen Turnerschaft aus und Freileistungsleistungen, die vorhergegangen sind. Von wichtigen Festen, bei denen vorwiegend die Postturner Betätigung finden, seien noch die folgenden erwähnt: Am 25. April die Halbturnerleistungen in Stuttgart, am 8. August das Jahresturnen in Freiburg a. N., ferner als Winterveranstaltung das für ganz Deutschland offene Brandenburgische Hallenturnen in Berlin, das am 17. Januar stattfindet und wohl als das größte seiner Art bezeichnet werden darf. — Die Schwimmprüfungen ihrer Besten in Meisterkämpfe ebenfalls am 15. August. Bemerkenswert ist noch das vierte Jahresturnen, das am 14. Februar in Halle a. Saale stattfindet.

Die Turnspiele haben ihre Höhepunkte in der Hand- und Fußballmeisterschaft, die am 6. Juni in Leipzig zur Entscheidung gelangt, und in den Turnspielmeisterschaften, die am 12. September ebenfalls in Leipzig zum Austrag kommen. Die Fescher planen am 9. Mai in Berlin Mannschafsturnspiele im Florett. Bemerkenswert ist, daß eine Anzahl von Turnstellen 1926 ein Freileistungsfeiern wird, dessen Eigenart darin besteht, daß es einen Ausschluß der vielseitigen turnerischen Arbeit gibt. — Dem Wandern ist der Hoch-Wandertag am 13. Mai gewidmet. Fast sämtliche Turnvereine, deren Zahl über 12000 beträgt, ziehen an diesem Tage ins Freie und bringen ihrem vererbenden unerschöpflichen Führer Dr. Goeh eine Ehrung dar. Nicht unerwähnt bleibe, daß im August eine Preisfahrt der Deutschen Turnerschaft nach Österreich geplant ist. Der Zweck ist Stärkung des Deutschlandums in der bedrohten Schweiz. Reibliche Jelo verlagert auch das Augendringen der Deutschen Turnerschaft, das auf den 1. August ansetzt und in Wien auf einen noch feststehenden Ort stattfinden wird. Am 21. Mai beginnt man in Leipzig den 100. Geburtstag von Dr. Ferd. Goeh. — Nicht unerwähnt sei, daß voranschreitlich im Juni eine turnerische Expedition der D. T. einer Einladung des Nordamerikanischen Turnverbandes zum Bundesturnfest in Lontoville folgen wird. — Schließlich sei noch bemerkt, daß Ende August in Bremen der Deutsche Turntag zusammenzutreffen wird, der über 300 Abordnungen aus allen Teilen der Turnerschaft vereinigt. — Eine reiche Fülle praktischer, wissenschaftlicher und Verwaltungsarbeit hat also der Deutschen Turnerschaft im Jahre 1926.

Handel und Volkswirtschaft.

Die amtliche Großhandelsbilanz vom 18. Januar 1926. Die auf den Stichtag des 18. Januar berechnete Großhandelsbilanz des Reichsamtlichen Reichsamt ist gegenüber dem Stande vom 6. Januar 1926 um 0,8 v. H. auf 120,6 zurückgegangen. Gestiegen sind die Preise für Getreide, Hafer, Butter, Fleisch, Weizenmehl, Schwingelklee, Mehl und Maschinenöl. Höher lagen die Preise für Schmalz, Rindfleisch, Kaffeebohnen und einige Textilrohstoffe. Von den Hauptgruppen haben die Aarverzeugnisse von 116,7 auf 115,2 oder um 1,3 v. H., die Industriehölze von 121,0 auf 120,7 oder um 0,2 v. H. nachgegeben.

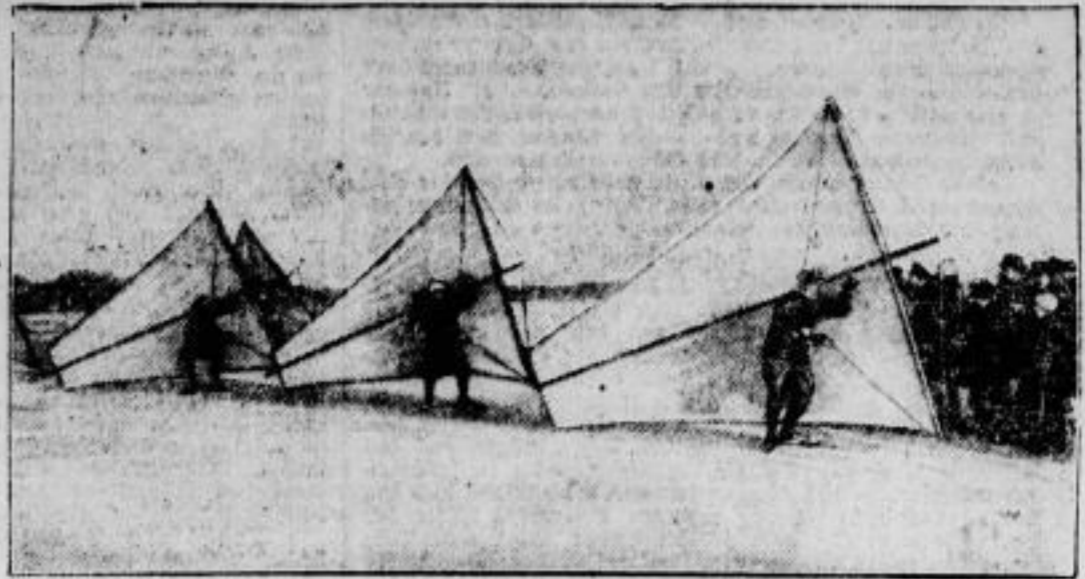
Gründung der Vereinigten Stahlwerke A.G. Gießern wurde in Eßen die Gründung der Vereinigten Stahlwerke A.G. vollzogen. Das Aktienkapital der Gesellschaft, die ihren Sitz in Düsseldorf haben soll, beläuft sich zunächst auf 300000000 M. Gründer der Gesellschaft sind 1. die Rhein-Elbe-Union mit ihren Werken Gelsenkirchen, Deutsch-Luxemburg und Bochumer Verein, 2. die Thöniß-Gruppe, 3. der Rheinisch-mit den Stahlwerken von der Zupen und 4. die Rheinischen Stahlwerke. Der erste Aufsichtsrat der Gesellschaft besteht aus den Herren Kirdorf, Böglert, Friedrich Thöniß, Hahnborn und Dackler. Den ersten Vorstand bilden die Herren Hebes, Judson und Dr. Boersgen, sowie als stellvertretendes Vorstandsmitglied Herr Teichler. Dem Vorstand liegt zunächst die Aufgabe ob, alle für den geplanten Zusammenschluß der vier Gruppen erforderlichen Maßnahmen durchzuführen, insbesondere die Steuer- und Finanzfrage zu einem Abschluß zu bringen.

Am der Berliner Börse war die Haltung des Effektenmarktes am Donnerstag wieder sehr fest. Kaufaufträge in großer Zahl lagen aus dem Ausland vor. Am Montanattienmarkt waren Anstiegsrichtungen bis zu 7 Prozent zu verzeichnen. Auch die Schiffahrtstaktien liegen bedeutend im Kurse. Zum ersten Male seit Beginn der Haufe wurden Aktienpakete größeren Umfanges an dem Markt genommen. So betrug der erste Umsatz in Mannesmann heute 1500000 Mark. Am Rentenmarkt herrschte bei anziehenden Kursen stärkere Nachfrage als bisher für inländische wie ausländische Anleihen. Die fünfprozentige Reichsanleihe schloß mit 0,25, die Schatzgebietsanleihe mit 1,25 Prozent. Von den Goldpandriefen gewannen Prozentige Schlesier und Pommern je 1 1/2 Prozent. Bankaktien lagen sehr fest. Die Aktien der Bank für Elektrowerte gewannen 3/4 Prozent, Deutsche Bank 1/4 Prozent. Eisenbahnaktien verkehrte in ruhiger Haltung. Verkehr gefragt war nur Hombach, wo die Kurse um 2 1/2 Prozent stiegen. Bei den Schiffahrtstaktien gewann Roland 6 1/2 Prozent, Capag, Kosmos und Hanja bis zu 3 Prozent, Norddeutscher Lloyd 2 1/2 Prozent und Hamburg-Elbe 2 Prozent. Am Montanattienmarkt gewannen Harpener 6 1/2 Prozent, Bösch 3/4 Prozent, Rüttgerwerke 3/4 Prozent und Gelsenkirchen 5 Prozent. Auch die übrigen führenden Werte stiegen um 1 bis 2 Prozent. Kaliwerte waren lebhaft gefragt, so daß z. B. Deutsche Kali um etwa 4 Prozent anziehen konnten. Von den Zinkwerten gewannen Berliner Anilin, Badische Anilin, Eisbergfelder und Höpfer Farben 2 1/2 bis 3 Prozent. Auch die chemischen Werte gewannen erheblich im Kurse, so u. a. Kiebel 4 1/2 Prozent, Oberkofs 3 Prozent. Bei den Elektrizitätswerten wurden Kurssteigerungen von 1 1/2 bis 3 1/2 Prozent erzielt. Am Markt der Maschinenwerte gewannen u. a. Augsburg-Rürberger Maschinen 3 1/2 Prozent, Deutsche Maschinen 3 Prozent, Daimler 2 1/2 Prozent. Der Satz für Tagesgeld war 6 bis 8 Prozent, für Monatsgeld 8 1/2 bis 10 Prozent. Der Privatdiskont blieb un verändert. — In der Produktionsbranche herrschte nur mäßige Kaufkraft im Getreide. Die Umsätze bewegten sich in den engen Grenzen.





Abbruch der Alten Berliner Brücke.
Demnächst soll in Berlin die 200 Jahre alte Jungfernbrücke, die auf die Spreegasse zuführt, in der einst Wilhelm Haube wohnte, abgerissen und durch eine moderne Brücke ersetzt werden.



Winterport.
Schlittschuhläufer mit Handsegen, eine Art des Eislaufens.



General Reim.

Zur Flucht Holzmanns.

Berlin. Von dem Hauptangeklagten im Holzmann-Vorfeld-Prozess, dem russischen Kaufmann Michael Holzmann, hat man bisher noch keine Spur gefunden, so daß man damit rechnet, daß er bereits im Auslande ist. Holzmann hinterließ durch seine Flucht eine große Anzahl Verstragter, darunter auch die Gerichtskasse. Als er feinerzeit auf freien Fuß gesetzt wurde, mußte er 15000 RM. Kaution hinterlegen, die er auch aufbrachte. Als er dann zur Besserung seines angegriffenen Gesundheitszustandes in das Sanatorium Loischwitz bei Dresden ging, teilte er in verschiedenen Briefen dem Gericht mit, daß er völlig mittellos sei und daß er für Wiederherstellung seiner Gesundheit dringend Geld brauche. Das Gericht bezahlte darauf auch aus dem hinterlegten Betrag die Aufenthaltskosten in Höhe von mehreren Tausend Mark. Es ist immerhin eigenartig, daß die Polizei und die Gerichtsbehörde einen so schwerbelasteten Mann nicht genügend beobachtet hat, um eine Flucht zu verhindern. Holzmann selbst hat seinen Anwälten und auch anderen Personen erzählt, daß gewisse Personen daran liege, daß er selbst aus Deutschland verschwinde und in diesem Zusammenhang will er auch seinen Anwälten folgendes mitgeteilt haben: „Gleich nach seiner Verhaftung vor nunmehr fünfviertel Jahren sei eine gewisse Verlonlichkeit in das Vollzeitsgefängnis gekommen und habe ihm dort vorgeschlagen, er solle Deutschland schleunigst verlassen. Von der Autistengruppe werde ihm ein Betrag von einer halben Million zur Verfügung gestellt, wenn er Deutschland sofort den Rücken kehre.“

Hautbefehl gegen Holzmann.

Berlin. (Junkspruch.) In der Flucht des Deutsch-Russen Holzmann aus Dresden, der gestern nicht vor Gericht erschienen war, berichtet die B. Z., es stehe fest, daß Holzmann im Besitze eines türkischen, eines russischen und eines englischen Passes war. Jedenfalls ist Holzmann in das Ausland entkommen. Holzmann, der feinerzeit gegen eine Kaution auf freien Fuß gesetzt wurde, wurde dem Blatt zufolge von der Dresdener Polizei nicht überwacht. Heute mittag wird das Gericht einen neuen Hautbefehl gegen Holzmann erlassen.



Der neue mexikanische Konsul in Berlin.

Alfonso Guerra, der bis vor kurzem dem mexikanischen Generalkonsulat in Hamburg zugeordnet war, ist nunmehr von seiner Regierung zum Konsul in Berlin ernannt worden. Konsul Guerra, ein aufrichtiger Deutschfreund, war Leiter und Organisator der deutschen Studienreise nach Mexiko, die im Mai vorigen Jahres stattfand.

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.
3. Fortsetzung Nachdruck verboten.

Erst jetzt, als sie schluchzend ihren Arm um Hertas Schultern legte, gewahrte sie die seltsame Veränderung in dem Aussehen des jungen Mädchens. Ihr Gesicht war marmorbleich, aber ihre Augen glühten in einem ganz eigenen Feuer. Und ihre Lippen bebten, während sie mit leidenschaftlichem Ausdruck hervorrief:

„Ihr Vater ist böse, Fräulein von Rominger — er ist hartherzig und böse! — So dürfte er seinen Sohn nicht behandeln, auch wenn Herr Eberhard nicht wäre, was er ist: ein edler und hochsinniger Mensch, auf den jeder andere an seiner Stelle stolz sein würde!“

Magdalene hatte den Arm von dem Nacken der Gesellschaftin herabgleiten lassen, und es war wie eine schmerzliche Ueberraschung im Klang ihrer Stimme, da sie erwiderte:

„Wie sehr Sie sich meines Bruders Angelegenheiten zu Herzen nehmen, Fräulein Leuendorff!“

Eine tiefe Mitgefühl malte sich in Hertas Zügen und ein Erzittern ging über ihren schlanken Körper.

„Verzeihung!“ sagte sie leise. „Ich vergaß meine Stellung. Aber Ihr Bruder ist so gütig gegen mich —“

„Gütig?“ fragte Magdalene zurück. „Davon habe ich bis jetzt nichts bemerkt. So oft er sich bis jetzt in unserer Gesellschaft befand, hat er ja kaum ein Duzend Worte mit Ihnen gesprochen.“

„Auch das war für mich nur ein Beweis mehr, daß er gütig gegen mich gesinnt ist. Würde er mich wie feinesgleichen behandeln, so wären vermutlich die Tage gezählt, die ich noch in Ihrem Hause zubringen darf, Fräulein von Rominger! Ihre Frau Schwester liebt es nicht, daß man einer Person in dienender Stellung unangemessene Aufmerksamkeiten erweist.“

Sie sagte es mit einem Ausdruck so schmerzlicher Resignation, daß die kleine argwöhnische Regung in Magdalenes Herzen schon wieder einer Empfindung warmen, liebevollen Mitgeföhls Platz machte. Sie zog das erhebende Mädchen neben sich auf die Ottomane nieder und sprach mit so herzlichen Worten auf sie ein, als hätte sie ein begangenes Unrecht an ihr gutzumachen. Herta aber, überwältigt von dem Sturm der Geföhle, der ihre junge Seele bewegte, beugte sich auf die schmale, abgezehrte Hand der Leidenden herab, um sie unter heißen Tränen wieder und wieder zu küssen.

4. Kapitel.

Soweit die äußeren Umstände in Betracht kamen, hätte man den Millionär und seine Familie wohl um die röstlichen Genüsse beneiden können, die der Aufenthalt an der Riviera ihnen in verschwenderischer Fülle darbot.

Die luxuriös ausgestattete Villa, die Johannes Rominger unter Aufwendung eines kleinen Vermögens für den ganzen Winter gemietet, hatte eine wahrhaft paradiesische

Lage, und das Wetter war seit dem Tage ihrer Ankunft andauernd so prächtig, daß sie die Annehmlichkeiten des süßlichen Klimas gründlich auskosten konnten.

Seine günstige Wirkung auf die beiden Mädchen ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Magdalene empfand ihren leidenden Zustand weniger schwer als in Berlin, und Herta blühte auf wie ein Pfingstglöcklein, das man aus feinstem, trockenem Erdreich in einen ihm zuträglichen Boden verpflanzt hat.

Die Formen ihrer zierlichen Gestalt begannen sich lieblich zu runden, und die Farbe, die sonst nur eine feilische Erregung vorübergehend hervorzuzaubern vermocht hatte, lagen jetzt als ein zarter rosiges Schimmer beständig auf ihren Wangen.

Selbst Johannes Rominger, der der Gesellschaftin seiner Tochter sonst kaum irgendwelche Beachtung geschenkt hatte, war auf diese Veränderung aufmerksam geworden und hatte gelegentlich eine freundlich scherzhaft Bemerkung darüber gemacht. Aber Herta hatte wenig Veranlassung, sich dessen zu freuen, denn es war unglücklicherweise in Magdels Gegenwart geschehen, und wenn sie die Sympathien der Frau Hermann schon vorher in sehr geringem Maße bezeugt hatte, so sah sie sich vor ihr jetzt mit einem geradezu feindseligen Mißtrauen beobachtet und belauert.

Wußte Mabel doch sehr gut, daß ihr Vater trotz seiner grauen Haare und seiner puritanischen Anschauungen noch keineswegs unempfindlich war gegen die Reize des weiblichen Geschlechts, und lebte sie doch in einer beständigen Angst, daß er durch eine nochmalige Heirat alle ihre Schönheiten und seit Jahren mit zielbewußter Hartnäckigkeit verfolgten Pläne über den Haufen werfen könnte. Die nach ihrer Meinung unbedeutende und unschöne Herta war ihr anfänglich nach dieser Richtung hin nicht als eine ernstliche Gefahr erschienen, nun aber erfüllte die von Tag zu Tag gesteigerte Lieblichkeit des jungen Mädchens sie mit wachsendem Unbehagen. Und sie gab sich so wenig Mühe, dies Unbehagen zu verbergen, daß Herta über die Ursache nicht wohl im Zweifel sein konnte.

Da ihrem Herzen nichts so fern lag als eine Spekulation auf Johannes von Romingers Reizung oder gar auf seine Hand, war sie deshalb mit verdoppelter Knechtlichkeit darauf bedacht, seine Nähe zu meiden und sich ganz in den engen Kreis ihrer Pflichten zurückzuziehen. Sie wich kaum je von Magdalenes Seite, und ihr Verhalten während der gemeinschaftlichen Mahlzeiten und gelegentlichen Spaziergänge würde auch dem argwöhnlichsten Späher keinen Anlaß zu höflichen Vermutungen gegeben haben.

Die gleiche Zurückhaltung beobachtete sie in ihrem Benehmen gegen Eberhard. Und wenn der junge Mann anfangs lebhaft bemüht gewesen war, die größere Freiheit des Landaufenthalts zur Herbeiführung gelegentlicher Unterhaltungen unter vier Augen auszunutzen, so hatte er bald inne werden müssen, daß er damit keineswegs Hertas Wünschen entsprach. Weniger mit deutlichen Worten als durch ihr Verhalten im allgemeinen hatte sie ihn fühlen lassen, daß er durch derartige Annäherungsversuche ihre

ohnehin delikate Stellung im Hause noch mehr erschweren und sie den peinlichsten Demütigungen aussetzen würde.

Aber er war taktvoll genug gewesen, die Andeutungen zu verstehen, wenn er sich's auch nicht versagen konnte, Magdalene gegenüber seinem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß Mabels Spionennatur ihnen allen das Leben so über die Maßen sauer mache.

Allzuweil nahm er sich die kleine Enttäugung augenscheinlich nicht zu Herzen, denn seine Laune ließ im allgemeinen nichts zu wünschen übrig, und er hatte auch seinem Vater gegenüber einen Ton gefunden, der wenigstens bei Fernerstehenden den Eindruck eines vollkommenen Einvernehmens hervorzurufen mußte.

Die herrliche Natur der Umgebung schien ihn ganz in ihren Bann gezwungen zu haben. Er wurde nicht müde, den geeigneten Erdensitz, in dessen Mittelpunkt sie sich festhaft gemacht hatten, nach allen Richtungen hin zu durchstreifen, und die Schilderungen, die er nach seiner Heimkehr jedesmal von den erschaudeten Wundern entwarf, atmeten jugendliche Begeisterung und helles Entzücken.

Johannes Rominger hatte diesen einsam unternommenen Ausflügen bisher kein Hindernis in den Weg gelegt, obwohl sie sich mehr und mehr ausdehnten und zuweilen lang genug waren, um den Verdacht nahezu legen, daß sie nicht — wie Eberhard vorgab — einem durch seine landschaftliche Schönheit bemerkenswerten Punkte, sondern dem in so lockender Nähe gelegenen und so streng verbotenen Monte Carlo gegolten hatten.

Der alte Freiherr schien bis zur Stunde diesen Verdacht nicht zu hegen. Wenigstens hatte er ihm bisher mit keiner Silbe Ausdruck gegeben. Mabel aber war weniger zurückhaltend in der Äußerung ihrer Vermutungen, und sie hatte an der gemeinsamen Tafel schon wiederholt nicht mißzuverstehende Anspielungen gemacht. Eberhard hatte sie entweder überhört oder er hatte es nicht als der Mühe wert erachtet, darauf zu reagieren. Aber es war der immer regen Besorgnis Magdalenes nicht entgangen, daß seine Exkursionen seitdem wieder wesentlich kürzer geworden waren — so kurz, daß er sie unmöglich zu einem Absteher nach dem gefürchteten Sündenpfuhl benutz haben konnte. Sie war dessen von Herzen froh, und eines Tages konnte sie sich nicht enthalten, ihrer Befriedigung gegen Herta Ausdruck zu geben.

„Ich war immer in Angst, daß er doch eines Tages der Versuchung unterliegen könnte“, sagte sie. „In mancher Hinsicht ist er ja bei aller Gutherzigkeit für Bitten und Vorstellungen ebenso unzugänglich wie sein eisentöpfiger Vater.“

Es hatte nicht den Anschein, als ob Herta ihre freudige Zuversicht zu teilen vermöchte. Ein paar Stunden lang schwieg sie; dann fragte sie mit tiefstem Gesicht:

„Und wenn er täte, was man ihm wie einem kleinen Kinde verboten hat — glauben Sie wirklich, daß es zu schlimmen Ereignissen führen könnte?“

„Wenn mein Vater dahinterkäme — gewiß! Wo er seine Autorität mißachtet glaubt, ist er unerbittlich. Ich habe

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags.

Berlin. (Funkdruck.) Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags trat heute, Freitag vormittag, wiederum zu einer Sitzung zusammen und legte die Ausdrücke über den Stand der Auswärtigen Beziehungen von Vercano fort. Auf der Tagesordnung stand ferner noch das vorläufige Wirtschaftskommunikat mit Spanien und der Antrag zum deutsch-niederländischen Handels- und Schiffahrtsabkommen.

Zum Schluss wurde mit allen Stimmen gegen die eine Stimme des Abg. v. Reventlow (DfP.) bei Stimmenthaltung der Kommunisten folgende

Entschließung

des Abg. von Rheinbaben (D. Sp.) angenommen: Der Ausschuss nimmt in einer Debatte über die Auswirkungen des Vertragswerkes von Vercano von den Presseberichten Kenntnis, wonach der Unterhaushalt der Reichsregierung beschloffen haben soll, die Truppenzahl der Besatzungsmächte in der zweiten und dritten Rheinlandszone auf circa 75 000 Mann festzusetzen. Eine Verwirklichung dieses Beschlusses würde berechtigterweise deutsche Erwartungen auf das stärkste enttäuschen. Sie würde nicht nur die in früheren langwierigen Verhandlungen zwischen Deutschland und den Besatzungsmächten bereits erzielten Ergebnisse (Note der Reichsregierung vom 16. November 1920; Erhebliche Herabsetzung der Besatzungsdichte auf annähernd normale Stärke, d. h. annähernde deutsche Friedensstärke) wieder umstoßen, sondern überhaupt in krassem Widerspruch zu der politischen Lage stehen, wie sie durch die Unterzeichnung der Verträge von Vercano geschaffen werden sollte. Der Auswärtige Ausschuss richtet auch im Hinblick auf weitere anstehende außenpolitische Entscheidungen das nachdrücklichste Ersuchen an die Reichsregierung, ihre augenblicklichen Bemühungen um Herabsetzung der fremden Besatzungsdichte auf die Zahlen der früheren deutschen militärischen Besatzung (45 000 bis 50 000 Mann) und eine dem Zweck des Vertragswerkes von Vercano entsprechende Regelung des Besatzungsregimes auf das energischste fortzusetzen und dem Auswärtigen Ausschuss baldmöglichst von dem Erfolg ihrer Schritte Mitteilung zu machen.

Ein Notruf aus dem Bades.

Eine deutsche Zeitung meldet aus Kiel: Die Küstenwache hat gestern nachmittag eine Hundepesche des vom Eise eingeschlossenen Frachtdampfers „Laura Runkmann“ auf, in der es heißt: „Vorhandene Lebensmittel reichen nur noch vier Tage. Wir sind jetzt noch von keinem Ankerort ausgesetzt worden. Erbitten dringend humanitäre Hilfe. „Laura Runkmann“, 28,5 Grad Länge, 60,1 Grad Breite. Zeit: 6,30 Uhr abends. Wie das genannte Blatt schreibt, war die Hundepesche für Kronstadt bestimmt und man nimmt an, daß dem eingeschlossenen Schiffe im Laufe des heutigen Tages Hilfe gebracht wird. Ueber die Verproviantierung der vom Eise blockierten Schiffe wird dem gleichen Blatte aus Kreisen des Reichswehrministeriums mitgeteilt, daß man außer Flugzeugen auch den Transport von Lebensmitteln über das Eis vom nächsten Stützpunkt aus beunzt.

Vermischtes.

Ein Liebesdrama im Theater. In Triest ereignete sich am Mittwoch abend in der Vorhalle des Hoftheaters nach Schluß eines Wiederabends eine tragische Eifersuchtszene. Der 24-jährige von seiner Frau geliebte Student der Philosophie, David Brill, feuerte auf seine gewesene Frau, die 22 Jahre alte Ines, geb. Benvenuto, vier Revolverkugeln ab. Die Unglückliche war bald darauf tot. Durch die Schüsse wurde auch die Mutter der Frau auf der rechten Brustseite schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Mör-

der wurde verhaftet. Die Ehe war vor vier Jahren zwischen dem damals 20-jährigen Studenten und der 18-jährigen Ines gegen den Willen der Eltern geschlossen worden. Beide waren damals Studenten. Bald aber gaben sie ihr Studium auf und flohen nach Italien, wo sie sich lange aufhielten. Schließlich gaben die Eltern den Widerstand auf und es erfolgte eine Vermählung. Die Ehe, der zwei Kinder entstammten, war jedoch überaus unglücklich. Der junge Brill war bis zum Wahnsinn eifersüchtig. Die Frau verließ mehrere Male die Wohnung ihres Mannes und ging zu ihren Eltern. Immer wieder aber verführten sich die jungen Leute, bis sie schließlich doch beschlossen, gemeinsam die Scheidung einzureichen, die im Dezember erfolgte. Trotzdem verfolgte der geschiedene Gatte seine gewesene Frau mit Eifersucht.

Sum Raubüberfall in Nordhausen. Die Oberpostdirektion erlucht um Verbreitung folgender Berichtigung zu dem gemeldeten Raubüberfall in Nordhausen: Der Selbstmord, auf den die Räuber es abgesehen hatten, betrug nicht, wie gemeldet, 1/4 Million Reichsmark an Postgeldern. Die Summe war ganz erheblich niedriger, da Beträge von etwa 250 000 Reichsmark durch das Postamt in Nordhausen überhaupt nicht an die dortige Reichsbank abgeliefert wurden.

Weiße Schokolade. In Niederlande (Holland) wurden von zwei Landjägern zwei junge Mädchen von holt im Alter von 19 und 20 Jahren wegen Einbruchdiebstahls verhaftet. Die beiden „Damen“, die bei ihrer Verhaftung noch mit Brecheln und Tischtüchern bewaffnet waren, hatten in einem Geschäft 2000 holl. Gulden aus einem Schrank gestohlen. Der Schrank war mit Brecheln geöffnet worden.

Bestrafung zweier Brandstifter. In Lauenburg gelang es der Polizei, zwei arbeitlose Oesterreicher, die von einer Braunkohlegrube entlassen worden waren, und verdächtig sind, auf ihren Bettelstufen Ställe und Scheunen angezündet zu haben, festzunehmen.

Schnee im Schwarzwald. Aus Freiburg i. Br. wird gemeldet: Der strenge Frost der letzten Tage hat seit gestern abend etwas nachgelassen. Heute nacht letzte leichter Schneefall ein. Der ganze Schwarzwald und die Rheintalenge haben eine Schneedecke, die auf den Höhen über 1000 Meter durchschnittlich 75 Zentimeter beträgt, unter 1000 Meter bis in die Ebene hinein etwa 10 Zentimeter. Heute vormittag schneit es weiter.

Wasserversorgung. In Kleinstädten. Infolge zweitägigen stürmischen Regens ist der Seilbau bei Abana über die Meer getrieben und hat das anliegende Uferland überschwemmt. Menschenverluste sind nicht zu beklagen. Bei Bailestir, Szekes und Demirdzi sind gestern vormittag mehrere Erbsätze erfolgt, die jedoch keinen Schaden angerichtet haben.

Größe Trockenheit in Südafrika. „Times“ meldet aus Johannesburg, in Folge der andauernden Trockenheit herrsche in den landwirtschaftlichen Kreisen von Transvaal und des Orange-Freistaates große Besorgnis. Die Maisernte sei tief unter dem Durchschnitt.

Winter in Norditalien. In Norditalien dauern Kälte und Schneefälle an. Aus Genua werden 13, aus Mailand 10 Grad unter Null gemeldet. In Florenz soll der Schnee gestern abend 35 Zentimeter hoch gelegen haben. In Rom fällt warmer Regen.

Zwei Millionen Kilogramm Tabak verbrannt. Eine Feuerbrunst zerstörte in Pola große Tabaküberlagerungen. Zwei Millionen Kilogramm Tabak im Werte von 25 Millionen Lire verbrannten.

Wolfsplage in Wilna. Im Gebiet von Wilna hat unter dem Einfluß des starken Frostes eine wahre Wolfsplage eingesetzt. Fast täglich laufen Nachrichten von Überfällen von Wolfsrudeln auf menschliche Lebewesen ein. In den Vororten von Wilna selbst sind schon Wölfe gesichtet worden.

Niemandem hatte sie etwas von ihrer Wahrnehmung mitgeteilt, aber sie hatte Gelegenheit gefunden, sich in der Frühe des nächsten Tages unauffällig davon zu überzeugen, daß das nächste Erlebnis nicht etwa nur eine Vorspiegelung ihrer durch die Bestürze erregten Phantasie gewesen war. Niedergelassenes Gedächtnis und ein paar kleine geknickte Baumzweige hatten ihr den untrüglichen Beweis geliefert, daß jemand vom Garten aus zu dem Balkon emporgeklommen sein mußte. Und es gab für sie nicht den geringsten Zweifel, wer dieser Jemand gewesen war.

In der folgenden Nacht hatte sie dem Buche in ihren Händen nicht die geringste Aufmerksamkeit gewidmet, sondern sie hatte mit äußerster Anspannung aller Sinne auf jeden Laut von draußen gehört. Ihre Geduld war auf eine harte Probe gestellt worden, denn die große Standuhr im Vestibül der Villa hatte bereits die dritte Stunde verflüchtigt, ohne daß etwas anderes vernehmlich geworden wäre, als das leise Rauschen des vom Reere herüberwehenden Windes in den Baumwipfeln.

Dann aber hatte ihre Erwartung sich dennoch erfüllt. Wieder hatte sie die bestäubten schleichenden Schritte auf den leise knarrenden Brettern der hölzernen Veranda gehört, und wieder war ein Fenster geschlossen worden, das nur das Letzte in der Reihe gewesen sein konnte.

Nacht für Nacht hatte sich seitdem dieser Vorgang wiederholt. Und es war darum wohl begründet, daß die junge Gesellschaftlerin es nicht über sich genommen hatte, in Magdalenaens Befriedigung über den bewundernswürdigen Gehorsam ihres Bruders einzustimmen, und daß sie wie unter dem Druck einer schweren Sorge umherging.

Es war ein harter Kampf, den sie in diesen bange Tagen mit sich selbst zu bestehen hatte. Alles in ihr wollte sie dazu drängen, Eberhard zu warnen und ihm den frevelhaften Leichtsinns seines Beginns zum Bewußtsein zu bringen. Aber eine sehr begründete Scheu verwehrte ihr doch immer wieder, wenn sich eine Möglichkeit zur Ausführung ihres Vorhabens geboten hätte, die Lippen. Wie durfte sie sich denn auch herausnehmen, unterzusehen den Mentor des jungen Freiherren zu spielen! Würkte sie nicht darauf gefaßt sein, daß er mit unwilligem Ersauern ihre Einmischung in seine Privatangelegenheiten zurückwies, und daß er sie vielleicht sogar fortan im Verdacht der häßlichsten Spionage haben würde?

Noch weniger aber konnte sie daran denken, die Angelegenheit zu machen, wäre es auch nur Magdalena gegenüber gewesen. Auch wenn sie es in der besten Absicht getan hätte, es wäre nach ihrem eigenen Empfinden doch immer eine verwerfliche Handlungsweise geblieben, um so verwerflicher, als sie die Personen ihrer Umgebung in zwischen genugsam kennen gelernt hatte, um vorauszu sehen, daß sie ihre fränke junge Herrin damit ganz unmissbar in Angst und Aufregung versetzen würde. Denn wenn Eberhard bis jetzt laud geblieben war gegen die Bitten und Vorstellungen seiner Schwester, so würden ihre Beschwörungen wahrscheinlich auch in Zukunft keinen besseren Erfolg haben. Und sie würde durch ihre Mittelungen vermuthlich nichts anderes erreichen als eine Tribulation des bis jetzt so harmonischen und zärtlichen Verhältnisses zwischen Bruder und Schwester.

Alle diese Ermahnungen verurteilten sie zu einem Schweigen, das ihr doch wiederum auch als ein schweres

Wirtschaftliche Gewinner. Der erste Hauptgewinn mit 100 000 Reichsmark der 4. Klasse der Preussisch-sächsischen Klassenlotterie fiel auf die Nummer 126 205. Die Gewinner sind keine Leute aus Worms, die nicht mit Glücksgütern gesegnet sind.

Beide Klassen bei einer Oststranienkassell. Mittermeldungen zufolge haben einige Kasse in Weiburg, die eine Forderung von 11 000 Reichsmark gegen die dortige Oststranienkassell hatten, vom Landgericht Weiburg ein Urteil gegen die Kasse erwirkt, das aber mangels Kasse nicht vollstreckbar war, auch die Weibener Universitätskassell soll eine Forderung von etwa 1000 Reichsmark haben. Der Geschäftsführer der Kasse wurde vom Amtsrichter entbunden. Die Kasse behandelte Kassellmitglieder jetzt nur noch gegen Bargzahlung.

Der Kuhwagen als Schmelzschiff. In Niederlande bei Dersfeld land ein Regenermeister im Wagen einer geschlossenen Kuh sechs Kügel, eine Brosche, ein Stück von einem Granatring mit Eichenlaub und einem daran hängenden Eisernen Kreuz mit Kette. Die Gegenstände waren alle gut erhalten.

Marktberichte.

Preussischer Schlachtviehmarkt vom 14. Januar. Auftrieb 1. 624 Rinder; 2. 38 Schafe; 3. 181 Schweine, zusammen 788 Tiere. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebendgewicht (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht: Rinder: 1. beste Maß- und Sauerländer 74 bis 78 (128), 2. mittlere Maß- und gute Sauerländer 68 bis 72 (117), 3. geringe Rinder 60 bis 65 (114). Schafe wie am Montag. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 88 bis 90 (114), 2. Fettfleischige 82 bis 94 (116), 3. Reilschweine 78 bis 84 (108). Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise. Sie enthalten sämtliche Spesen des Handels für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umfahrter usw. und beziehen sich auf nichtern gewogene Tiere. Die Stückpreise verringern sich entsprechend. Tendenz des Marktes: Geschäftsgang in Rindern mittel, in Schweinen langsam.

Künstlich hergestellte Preise an der Produktionsstätte zu Berlin am 14. Januar. Getreide und Cerealien pro 100 kg. Sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 247—253, vomm. 144—151. Weizen, Futtergerste 180—184. Sommergerste 182—209, Wintergerste 150—161. Hafer, märkischer 160—171, vomm. —, weipreuss. —, Weis, loco Berlin —, Weizen (frei Hamburg) —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sach (früher Marken über Notiz) 82,75—86,25. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sach 22,25—24,25. Weizenkleie, frei Berlin 9,75—10,25. Waps 350—355. Weizenrot —, Vitoria-Größen 26,00 bis 34,00, kleine Weizen-Größen 22,00—25,00. Futtererbsen 20,00—22,00. Weizenkörner 19,00—20,00. Ackerbohnen 20,00 bis 21,00. Bohnen 20,50—23,00. Lupinen, blau 12,00—12,50, gelbe 14,00—15,00. Erbsen alte —, neue 18,00—19,00. Wapskörner 15,25—15,50. Weizenkörner 23,80—25,80. Traubenkörner 8,10 bis 8,30. Soja-Strat 20,50—20,80. Zorimele 80/70 8,20—8,40, Rastfeldkoden 14,70—15,70.

Verkehrsverein Oberwiesenthal im Erzgeb. Tel. 335
Wetter-Bericht
vom 14. Januar 1926, früh.

Temperatur Cels.	Barometer Stand:	Wind- richtung	Schnee- höhe	Spott-Verhältnisse Eis Nebel Giselsch
- 10° tiefste Temp. - 17°	68,0	NO.	i. Tale b. 60cm a. b. Stamm b. 20cm	vorgüglich

Anmerkung: Starker Schneeeinsturz. 17. 1. Eiskorning-Rennen

Unrecht erschien. Und so harrte sie in einer Stimmung, die mehr und mehr den Charakter wüthender Verzweiflung annahm, der Katastrophe entgegen, die nach ihrer Ueberzeugung unausweichlich kommen mußte.

Und sie kam in der Tat!
Es war in der fünften Nacht nach ihrer ersten verächtlichen Wahrnehmung. Wieder sah sie lauschend am Fenster ihres Schlafzimmers, und wieder hielt sie das Buch, dessen Inhalt ihre Gedanken nicht von dem Gegenstand ihrer Sorge abzulenkten vermochte, nur zum Schein auf dem Schoße. Es war zwischen zwei und drei Uhr morgens, als sie ein leichtes Geräusch unten im Garten vernahm, unmittelbar gefolgt von einem Rauschen und Knarren der Zweige. Mit todesdem Herzschnal horchte sie hinaus. Und dann — sie fühlte sich von eigenem Schrecken durchrieselt — dann gab es einen lauten Knack und einen dumpfen, unheimlichen Ton wie von dem Aufschlagen eines schweren Körpers auf den Boden.

Ein paar Sekunden lang war Herta vom Entsetzen buchstäblich gelähmt. Dann aber raffte sie energisch alle Kraft ihres Willens zusammen und wußte, vorzüglich jedes unnötige Geräusch vermeidend, das Fenster. Die Nacht war so hell, daß draußen alle Einzelheiten fast ebensovort deutlich erkennbar waren wie am lighten Tage. Herta sah, wie sich die über die Balkonbrüstung emporragenden Zweige eines Baumes bewegten, und unmittelbar darauf sah sie ein menschliches Antlitz, das Gesicht Eberhards, über die Brüstung erschienen.

Obwohl sein Fall ohne Zweifel ziemlich schwer gewesen war, mußte er sich doch sofort wieder aufrichten und die verunglückte Kletterpartie abermals begonnen haben. In der halben Betäubung des Sturzes hatte ihn augenscheinlich um einen Teil seiner sonstigen Gewandtheit gebracht. Denn er schwang sich mit joviell Geräch über das Baumgelenk, daß Herta von neuem vor Angst erzitterte.

Und ihre Furcht war nur zu wohl begründet gewesen, denn der junge Mann hatte erst wenige Schritte getan, als Herta vernahm, wie man sich ansahnte, eines der benachbarten Fenster von drinnen zu öffnen. Der Kletterer schien sich als widerpenfzig zu erweisen, denn die Gesellschaftlerin hörte das leise Klirren des Schloßes unter dem ungeduldrigen Rütteln der Person, die sich da vergebens abmühte. Aber sie pres in der Stille ihres Herzens die Kunst des Zufalls, der dies kleine Hindernis einer Entdeckung geschaffen, und sie zauderte keinen Augenblick, das einzige Mittel zu ergreifen, das sich ihr in dieser verzweifelten Situation zu Eberhards Rettung zu bieten schien.

Sich weit aus dem Fenster neigend, streckte sie ihre Hand nach dem Näherkommenden aus und erfaßte seinen Arm.

„Kommen Sie!“ rüfferte sie in kaum vernehmlichen Lauten. „Hier herein in mein Zimmer! — Aber schnell! — Um des Himmels willen, schnell!“

Und ohne Widerstreben leistete er der Aufforderung Folge. Die Fensterbrüstung war niedrig genug, daß er sie mit Leichtigkeit übersteigen konnte. Und in demselben Moment, wo Herta den geöffneten Flügel geräuschlos hinter ihm zubrückte, wurde nebenan das Fenster ausgerissen, und eine gebieterische Stimme rief in den Garten hinaus: „Wer ist da? — Wer schneht hier auf dem Balkon herum?“